Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 17 (1947)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

FEBRUAR 1947 17. JAHRGANG / 2. HEFT

Inhalt: Das Problem der Führung in der Erziehung - Lautschulung - Zur Verwandlung eines beliebigen Dreiecks in ein gleichseitiges - Linie und Punkt - Der Haltergriff auf der Unterstufe - Die kürzere Form ist immer besser - Zur Verwendung der Westermann-Stempel - Neue Bücher

Den Abonnenten, die den Bezugspreis mit dem der letzten Nummer beigelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für das 1. Halbjahr 1947 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir im voraus bestens.

Das Problem der Führung in der Erziehung

Von Hans Mohler

Ein etwas kritischer Schriftsteller hat einmal behauptet, dass die Natürlichkeit und Lebendigkeit von Einrichtungen, Gebräuchen und Gesetzen daran zu erkennen sei, wie viele Bücher über sie geschrieben wurden, entsprechend dem bekannten Worte, die Tugend jenes Menschen sei am unantastbarsten, von dem am wenigsten gesprochen werde. Demnach bestände in unserer Zeit wohl kaum etwas Fragwürdigeres als die Erziehung, und die reich emporsprossende Erziehungsliteratur wäre nichts anderes als der Ausdruck einer erschreckenden Unsicherheit über Wege und Ziele.

Dass diese Unsicherheit tatsächlich besteht, kann heute keinem Einsichtigen verborgen bleiben. Sie ist aber bloss ein Teil jener Unsicherheit, die beinahe alle Gebiete menschlichen Denkens und Tuns ergriffen hat. Die unantastbaren Autoritäten der Vergangenheit, Kirche und Staat, sind aus der beherrschenden Mitte verdrängt worden. Wir leben in einer Zeit, die alles in Zweifel zieht und jedes Ganze aufspaltet in Elemente, mit denen man wenig mehr anzufangen weiss. Das Erziehen war in vergangenen Jahrhunderten bestimmt leichter, denn das Ziel der Erziehung war durch die Forderungen des Staates und der Kirche gegeben. Worüber man sich streiten konnte (und sich auch stritt!), das waren die Wege, die zum Ziele führen sollten.

Heute aber sind auch die Ziele umstritten. Der eine verlangt Autoritätserziehung als die einzige Möglichkeit, eine kraftvolle und disziplinierte Menschheit zu erhalten. Der andere hingegen beruft sich auf das Recht des einzelnen und damit schon des Kindes, weil nur auf solche Weise die volle Entfaltung der Persönlichkeit und daher auch die grösstmögliche Leistungsfähigkeit gesichert sei.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, uns zum Richter aufzuwerfen und einer oder der andern Einstellung den Vorzug zu geben, denn man müsste sich hier in Extremen verlieren. Extreme aber sind immer im Unrecht. Das Leben sucht die Mitte.
Unsere Frage ergeht also nicht nach dem Ziel der Erziehung, sondern wir müssen versuchen, über die Wege Klarheit zu erhalten, wenn wir uns dabei auch dem Vorwurf des Logikers aussetzen, der einwerfen mag, es gebe keinen Weg ohne Ziel. Der Praktiker weiss aber umgekehrt, dass ein Weg oft zu überraschenden Zielen führt, und vielleicht stehen auch wir zum Schluss vor einer bescheidenen Erkenntnis.

*

Der primitivste Weg der Erziehung ist die Anwendung von **Gewalt.** Sie besteht in der Androhung und Ausführung von Strafen oder in der mildern Form des Befehles, hinter dem im Falle des Ungehorsams ebenfalls die Strafe steht.
Hier scheiden sich die Geister bereits. Als heilsam wird die Gewalt gepriesen, und als unwürdig wird sie ebenso überzeugt verworfen. Absolute Gewaltlosigkeit aber wird erst in einer «bessern Welt» und unter «bessern Menschen» möglich sein. In jedem von uns Heutigen steckt so viel Trägheit und Gleichgültigkeit, dass wir auch manchen Pflichten, die wir erkennen, auszuweichen versuchen. Diesen Trieben begegnet man nicht durch den Appell an den Idealismus, sondern mit jenen Waffen, die am meisten Erfolg versprechen, und das sind: Zwang, Befehl, Gewalt. Kein Lehrer kann darauf verzichten. Selbst der willigste Schüler hat einen störrischen Moment, der ihn zum Rebellen werden liesse ohne unsern Einspruch. Für diesen Einspruch aber ist er uns dankbar!
Denn jede Gewalt, die ein Mensch über andere Menschen auszuüben imstande ist, würde ein erfolgloser Anspruch sein, wenn im Untergebenen oder Schutzbefohlenen nicht etwas den Gehorsam wollte. In der menschlichen Seele verbirgt sich nicht nur der «Wille zur Macht» (wie ihn Adler grob abstrahierend als alleinigen Grundtrieb dargestellt sehen wollte), sondern auch der «Wille zur Ohnmacht». Der erste verkörpert das männliche, der zweite das weibliche Prinzip. Beide wirken nebeneinander in der gleichen Persönlichkeit. Das eine oder andere herrscht gewöhnlich vor.
Der «Wille zur Ohnmacht» ist ein Hauptbestandteil aller Religionen, aber man braucht gar nicht so weit zu suchen: das Nachahmen eines Vorbildes ist weniger ein Gleichsein mit ihm als ein bewusstes Untensein vor ihm.
Es ist eines der innern Verhängnisse unserer Zeit, dass das männliche Prinzip eine Überbewertung erfährt, die ihm natürlicherweise gar nicht zukommt und traurigerweise besonders von der Seite der Frau her zu sehr betont wird. Der ungeheuren Anhäufung von Macht und Tat steht kein Gegengewicht an Hingebung und ruhender Stille gegenüber. Man muss es aber mit aller Deutlichkeit sagen, dass auch im Manne ein weibliches Element wirksam ist. Dies ist es, welches das Befehlen überhaupt möglich macht. Denn der Mensch gehorcht nicht nur aus Angst vor Vergeltung und Strafe, nicht nur, weil er gehorchen muss, sondern weil in ihm etwas gehorchen will.
Dieser Trieb ist besonders im Kinde der ersten Schuljahre sehr stark. Es fühlt sich dem Erwachsenen gegenüber klein, unwissend und unselbständig. Es ist schwach, gewöhnlich; der Lehrer aber ist stark, ist anders. Ihm tut man etwas zuliebe, wenn man die Arbeit sorgfältig macht, seine Zuneigung fürchtet

man zu verlieren durch Flüchtigkeit und Unaufrichtigkeit. Hier hat der Lehrer ein Mittel in der Hand, das kaum wie ein zweites wirksam ist in der Erziehungsarbeit. Das Ausschliessen von einer Arbeit ist oft die grössere Strafe als eine Stunde Nachsitzen oder als das hundertmalige Abschreiben eines läppischen Satzes. Man hüte sich vor einer allzu rationalen Einschätzung des Verhältnisses zwischen Schüler und Lehrer. Wir haben es fast mit einer «unio mystica» zu tun, einer geheimnisvollen, verschlungenen Bindung, die nie völlig zutage tritt. Die Gewaltanwendung, in der mildern Form der Anordnung und des Befehles oder in der versteckten Form der Anregung und des Ratschlages, ist der Grundpfeiler aller pädagogischen Führung. Sie ist die legitime Folge des Alters- und Erfahrungsvorsprungs des Lehrers. Sie entspringt der wirklichen Überlegenheit und wird daher anerkannt.

Nicht immer aber ist Ausübung von Gewalt das Zeichen wirklicher Stärke. Die Führer der Revolutionen waren nie grausamer als kurz vor ihrem Sturze, als ihre Macht bereits auf tönernen Füssen stand. Diese Macht als Ausdruck der Gewalttätigkeit einer schon erschütterten Macht kann sich nie lange durchsetzen. Es gibt Lehrer, die sehr hart sind, die aber doch keinen Respekt geniessen. Denn es fehlt ihnen das, was man gleichsam als die «Seele» der Macht bezeichnen könnte: der Glaube an die Aufgabe. Wer seinen Lehrerberuf nur als Brotkorb betrachtet, wer die Kinder bloss als Material hinnimmt, nicht als Persönlichkeiten, wird zwar durch unablässige Anstrengung die äussere Disziplin erhalten, niemals aber seine Zöglinge mitreissen und innerlich fördern können. Das Kind hat ein feines Sensorium für das Echte. Es spürt, wo ihm ehrliches Wohlwollen entgegentritt und wo bloss gespielte Jovialität, wo die Strenge zweckvoll und heilsam ist (es will ja bestraft werden, wenn es etwas begangen hat, denn Strafe bedeutet Erlösung) und wo sie als starrer Grundsatz ohne feinere Differenzierung gehandhabt wird. Das Verhältnis wird kalt, gezwungen; Unaufrichtigkeit und äusserliche Bravheit sind die Folgen.

*

Es gibt nun aber einen ganz anders gearteten Weg der Seelenführung. Dieser beschneidet und unterdrückt keinen Trieb, sondern alle Triebe werden genützt und verlockt. Man könnte dieses Vorgehen mit **Verführung** bezeichnen, durch das Mittel des Anreizes, durch Verlockung und Belohnung.

In der Erziehung erlangt diese Form seelischer Führung weiteste Verbreitung. Jede Auszeichnung und jede Bevorzugung der sogenannten «bessern» Schüler gehört hieher. Mit Mass angewendet kann nichts dagegen gesagt werden. Man darf aber nie vergessen, dass es sehr schwierig ist, den Schüler richtig, d. h. nicht nur nach seiner Leistung, die sich in Fleiss, Ordnungsliebe und gutem Betragen ausdrückt, einzuschätzen. Massgebend für die Beurteilung soll nicht die Leistung sein, sondern der Aufwand, der zum Vollbringen einer Leistung nötig ist. Ein Schüler kann ein ausgeprägtes zeichnerisches oder graphisches Talent besitzen. Ohne Mühe löst er die gestellten Zeichnungsaufgaben, seine Hefte sind immer peinlich sauber geführt, die Darstellung gelingt ihm übersichtlich und geschmackvoll. Sein Nachbar mag dagegen ausgezeichnete Aufsätze schreiben, doch das Zeichnen glückt ihm nicht. Er ist ein ehrgeiziger und ordentlicher Schüler und möchte seine Hefte auch so aufs Tüpfli genau haben, wie er sie bei seinem Nachbar täglich sieht. Trotz aller Mühe und Anstrengung gelingt es ihm nicht. Aber im Zeugnis trägt er eine schlechtere

Note davon, obgleich er sich's sauer werden liess, während sein Kamerad ohne besondere Mühe eine ausgezeichnete Note, und zwar in Fleiss und Leistung, erreicht.
Wir müssen dazukommen, dass nicht der Eindruck, denn dieser kann falsch, kann vorgetäuscht, gespielt sein, unsere Bewertung leitet, sondern der Ausdruck, der vom Kinde nicht verfälscht oder beeinflusst werden kann. Ich verstehe darunter den Ausdruck des ganzen Wesens, das sich nicht in den intellektuellen Leistungen der Schule erschöpft. Wichtige Eigenschaften und Fähigkeiten, die im praktischen Leben vielleicht überragende Bedeutung haben, werden nicht geübt und kommen selten zum Ausdruck. Gemeinsinn, Gerechtigkeitsgefühl und die Fähigkeit, das als recht Erkannte durchzusetzen gegen Unbequemlichkeit, Strapazen, Gefahren, ja selbst gegen Hohn und Spott, gegen Langweile und Skepsis, gegen Eingebungen des Augenblicks, gegen unangebrachte Weichheit und Sentimentalität, alle diese wichtigen Forderungen des Lebens werden durch die Schule kaum berührt. Andere Fähigkeiten: Bewährung in unerwarteten Lagen, gründliche Vorbereitung eines geplanten Unternehmens, Zähigkeit, alle diese für den Erwachsenen wesentlichen Eigenschaften können in der Schule im besten Falle durch Fleiss, öfters aber durch Blenden und Vortäuschen ersetzt werden.
Es muss nochmals gesagt werden: Die Schule, wie sie heute organisiert ist, erfasst selten den ganzen Menschen, sondern bloss Teile davon, während andere Teile unbeachtet bleiben oder gar verdrängt werden. Bravheit wird der Tapferkeit vorgezogen, Stolz und Zähigkeit sollen gebrochen werden. Ein gutes Gedächtnis macht alle charakterlichen Mängel wett.
Es sei immerhin zugegeben, dass ohne Lockung und Belohnung in der Erziehung nicht auszukommen ist, denn das Kind braucht eine Bestätigung seiner Persönlichkeit, und es wäre falsch, einer wahrhaften Leistung das Lob zu versagen. Nur muss eben die echte Leistung von der falschen unterschieden werden, und wer vermöchte das, der nicht am Kinde vollen Anteil nimmt, auch an seinen Fehlern?

*

Die wirkliche Menschenführung wird aber nie gelingen, wenn sie sich bloss der Belohnung als eines wesentlichen Mittels bedient. Es gibt ja in der Erziehung überhaupt keine Universalmittel, und so genügt weder die Gewalt noch die Belohnung in allen Fällen. Wie wir bereits gesehen haben, reichen die reinen Mittel der Macht nicht hin, um jene seelische Situation zu schaffen, in der Erziehung überhaupt möglich wird. Der umgekehrte Weg, die Angleichung an den Schüler, die Gleichsetzung von Führer und Geführten, birgt noch grössere Gefahren. Es sei hier ausdrücklich festgehalten: Das Kind, der einfache Mensch, ist von seiner Halbheit innerlich durchdrungen. Wer sich in diese Halbheit begibt, erfüllt ein tiefes Streben des Kindes nicht: die Sehnsucht nach dem Bessern, Grössern, Schönern, das es am erwachsenen Menschen und besonders an seinem Lehrer sehen möchte. Der Erwachsene ist das Vorbild, aber ein Vorbild muss hoch an der Wand hangen, man darf es nicht mit dem Finger berühren, nicht mit der Lupe betrachten können.
Der Abstand zum Geführten ist nicht ein überlebtes aristokratisches Vorurteil, sondern eine notwendige Vorbedingung aller Erziehung. Wie der Respekt vor einem Manne dahin ist, wenn man ihn im alkoholischen Rausch gesehen, so ist die Achtung vor dem Lehrer dahin, wenn er sich zu sehr herab-

lässt, zu sehr Kamerad sein will. Wohl darf er zuweilen heraustreten aus dem Halbdunkel, aber er muss den untrüglichen Instinkt besitzen, sich wieder dorthin zurückzuziehen, wenn es Zeit ist. Er muss anders sein als die Kameraden, denn sein Anderssein allein gibt ihm die Berechtigung, vom Schüler etwas zu verlangen. Er muss wissen, dass er nicht bloss ein Mensch ist, sondern die Verkörperung einer Idee: der Idee des Menschen. Wehe ihm, wenn er sich Blössen gibt, Schwächen offenbart! Er sinkt in den Augen seiner Schüler zu einem gewöhnlichen Menschen herab, dem man frech werden darf, den man belügen und betrügen kann wie andere Erwachsene. Sein Zauber ist dahin, der Gehorsam wird ihm nicht mehr in scheuer Selbstverständlichkeit entgegengebracht, sondern gezwungenermassen, wenn nicht gar verweigert.

Aber auch hier darf das Anderssein nicht gespielt werden. Das Kind hat ein unbedingt sicheres Gefühl, das Echtes vom Falschen zu unterscheiden weiss. Es erfasst (unbewusst, aber darauf kommt es nicht an) nicht die Maske, die der erwachsene Mensch trägt, sondern sein Wesen. Daher kann nur jener wahrhaft erziehen, der selbst erzogen ist. Nicht die Methodenkenntnisse machen den Lehrer aus; diese sind nichts, wenn sie nicht angewendet werden. Dies verlangt aber Kenntnis der Wege, Möglichkeiten und Folgen der Einwirkung auf den Menschen, und mehr als das: Es braucht dazu Verständnis und mitfühlendes Erleben. Der Erzieher muss seinen Beruf ernst nehmen in jedem Augenblick seiner Ausübung, und das setzt voraus, dass er auch das Kind ernst nimmt. Dieser unabänderliche Ernst (der nicht ein äusserer, mimischer zu sein braucht) ist die grösste Verpflichtung, die jene auf sich nehmen müssen, die sich zu Menschenführern, Erziehern, berufen glauben. Sie haben das Schicksal der Welt in der Hand, von ihnen hängt es ab, ob der «neue Mensch» (denn es kann wohl keine neue Welt geben mit alten Menschen!) eines fernen Tages Wirklichkeit wird. Von ihnen, die schon jetzt neue Menschen sein müssen!

*

Wenn hier in skizzenhafter Weise versucht wurde, einige Möglichkeiten der Einwirkung auf unsere Zöglinge aufzuzeigen, so darf man sich aber der Einsicht keineswegs verschliessen, dass wir, die wir uns von Berufes wegen mit diesen Problemen zu befassen haben, vor fast übermenschlichen Aufgaben stehen. Denn, wie wir schon am Anfang sahen: Nicht nur die Wege, sondern auch die Ziele der Erziehung sind heute umstritten. Einheitliche, von allen restlos und freiwillig anerkannte Ideale bestehen kaum mehr.

Und dennoch darf unsere Arbeit kein plan- und uferloses Dahinsegeln sein, nachgebend jedem Drucke der Luft. Es gilt, das Steuer fest in der Hand zu halten und sich weder von Sirenengesängen noch von drohend aufsteigenden Wolken beirren zu lassen. Hüten wir uns aber davor, zu sehr nach den Sternen zu steuern! Sie hangen zu hoch, und oft verschluckt sie der Nebel.

Wir wollen zufrieden sein in aller Bescheidenheit, wenn es uns gelingt, die Kinder zu wirklichen Menschen (was darunter zu verstehen ist, sollte uns – nach dem Pestalozzijahr – bewusst sein!) zu erziehen. Und so wäre das Ziel nun gefunden, auf das es zuzusteuern gilt. Dieses Ziel aber heisst – ich kann es mir nicht versagen, es deutlich auszusprechen –: der selbständig gewordene, der nach allen seinen Möglichkeiten entwickelte, nicht in einzelnen Fertigkeiten übersteigerte, nicht verbogene und nicht mit Flittern überkleisterte Mensch!

Lautschulung

Von Karl Dudli

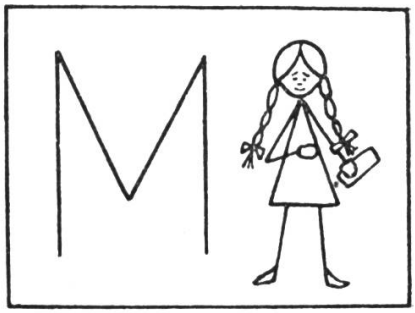
Die elementaren Sprechübungen sind in der Regel das Stiefkind des Sprachunterrichts. Das Lesen hat den Vorrang. Der Leseunterricht beansprucht weitaus mehr Zeit und Mühe als das Sprechen. Und doch sollten beide gebührend gepflegt werden. Otto v. Greyerz beklagte ja schon um die Jahrhundertwende, dass das Lesen ein- und durchgeführt werde, bevor eine genügende Sprechschulung erfolgt und das notwendige Sprachverständnis vorhanden sei. Das Lesen muss auf dem Sprechen aufbauen können. Zum mindesten sollten beide nebeneinanderlaufen. Im Drange der Forderungen wird aber gern der kürzeste Weg eingeschlagen. «Die Hauptsache ist, dass die Kinder lesen lernen.» Ein Mangel an Sprecherziehung tritt nach aussen weniger auffällig in Erscheinung. Das Sprechen bereitet aber aufs Lesen vor, unterstützt es und begründet den Erfolg der gesamten Sprecherziehung. Das ist keine Streitfrage. Aber wir sind uns dieser Tatsache noch viel zu wenig bewusst. Es mag auch an den nötigen Anleitungen fehlen. Ein Kollege schreibt: «Jeder Laut will nicht nur eingeführt, sondern auch geübt werden; erst dann soll er in kleinen Texten angewendet werden. Viele Leser würden es begrüssen, wenn der ganze Stoff der Lautschulung für Erstklässler zusammenhängend vorläge. In den Gesamtunterrichtsbeispielen für die Unterstufe sind schon oft Ausschnitte aus der Lautschulung dargeboten worden. Leider sind sie, wenn man ein anderes Sachgebiet behandelt, gewöhnlich nicht zur Hand.»

In der Tat bildet die Lautschulung die Grundlage jeglicher Sprecherziehung. Lautschulung ist aber auch schon Wort- und Satzschulung, da die Laute nicht als sprachliche Einzelgebilde behandelt, sondern nur im Silben-, Wort- und Satzzusammenhang natürlich geübt werden können. Dem Wunsch nach einer Anleitung für die Lautschulung soll hier nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Das Sprechen will also das Lesen unterstützen, dem Leseunterricht das nötige Übungsmaterial vermitteln helfen. Die Lautschulung wirkt sich aber noch weiter aus. Sie vermittelt dem Kinde eine richtige Aussprache, schärft sein Ohr und entwickelt sein Sprachkönnen und sein Sprachverständnis. Indem sie frohgelaunt Ernst und Scherz zum Wort kommen lässt, erhöht sie im Kinde die Lust und Freude am Lernen und Üben. Die Sprache wird ihm durch ihren Rhythmus und Klang vertraut und lieb. Auch das sprachlich schwerfällige Kind kann allmählich noch den Anschluss finden. Die Übungen entbehren daher oft eines eigentlichen «Sinnes». Einer und mehrere Laute werden für sich und im Silben- und Wortklang gehörmässig geübt. Die Methode ist denkbar einfach: der Lehrer spricht vor, die Schüler sprechen einzeln und im Chor nach und suchen auch selber neue Silben, gleichklingende Wörter und ganze Sätze. Einmal etwas eingeschult, sind sie oft unersättlich im Erfinden von lustigen Reimen.

Anfänglich nimmt das Sprechen in Mundart noch den breitern Raum ein. Auch spätere Übungen beginnen meist noch in Mundart. Die Schriftsprache tritt aber allmählich deutlicher hervor. Ihr Klang und Wortschatz prägen sich dem Ohr des Kindes allmählich und auf natürlichste Weise ein. Daher wird zuerst Wortgut verwendet, das in Mundart und Schriftsprache den gleichen Klang und die gleiche Bedeutung hat. Ich setze auch voraus, dass die Übungen in der 2. und 3. Klasse unter entsprechender Steigerung der Anforderungen weitergeführt werden.

In den Beispielen ist da und dort die Beziehung zum Leseunterricht wahrzunehmen. Es sind Übungen in freier Folge zusammengestellt, die durch Verse und Kinderlieder noch erweitert werden könnten. Je nach der örtlichen Mundart müssen bestimmte Laute besonders geübt werden; dies liegt jedoch im Ermessen der einzelnen Lehrkraft.
Am Beispiel M möchte ich zeigen, auf welch mannigfaltige Art ein Laut geübt werden kann.



1. **M**arieli hat ein Stücklein **M**agenbrot. Es fährt mit der Hand über den **M**agen und **m**acht dazu: M – m – m, mm – mm (Mundart).

2. Kontrolle der Mundstellungen. Jedes Kind «brummt» einzeln. Alle «brummen» miteinander. «Jetzt einatmen, jetzt ‚brummen'.»

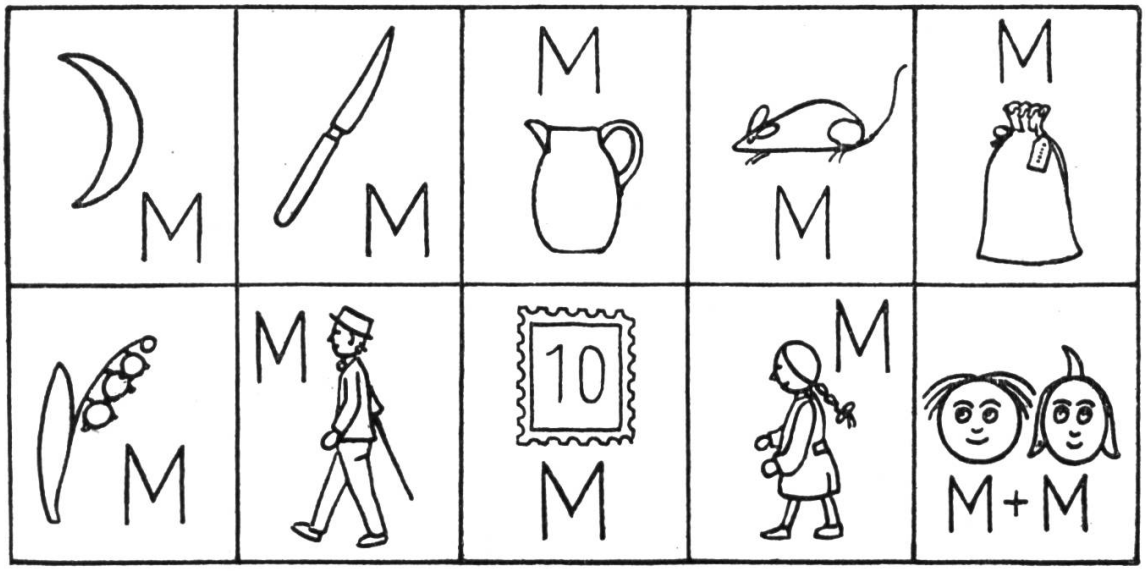
3. «Brummt» gleichmässig: M M M M M M M.
Immer lauter: M M M M . . .
Immer leiser: M M M M . . .
An- und abschwellen: M M M M M M M.
Feiner, hoher Ton, wie eine Mücke!
Böser, tiefer Ton, wie ein Bär, wie ein Flieger.

4. Rhythmische Übungen: Im Kreis aufstellen; gehen und eine bekannte Melodie auf M summen; dasselbe mit Klatschen. – Wechselhüpfen: mm, mm. – Beugen und Strecken: m – M. Usw.

5. Tonverbindungen: Je nach Art und Stand des Leseunterrichts als Leseübung zu verwenden.

MU	MUM	MUMU	MUL	MUS
MA	MAM	MAMA	MAL	MALI
MO	MOM	MOMO	MOL	MOLI
MI	MIM	MIMI	MIL	MILI
ME	MEM	MEME	MEL	MELI

6. M-Bilder. Sprechen: Mo, Messer, Milch, Mus, Mehl, Maierisli, Ma, Marke, Meitli, Max und Moritz. – Mus im Mehl, Mehl und Milch, Ma im Mo, Meitli im Mantel, Mina im Mantel . . .

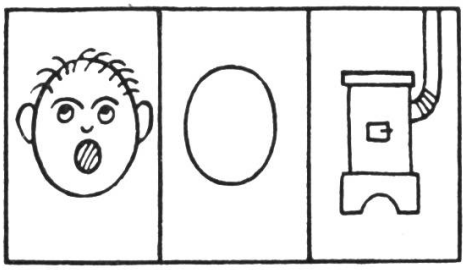


7. Namen: Marie, Marta, Max, Moritz, Mili, Mali, Mirta, Magda, Matilda, Mina . . .

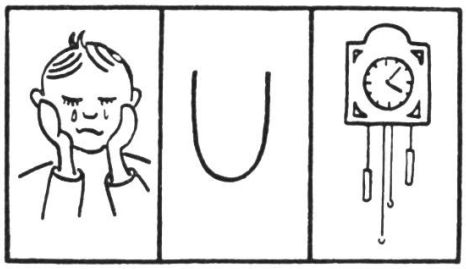
8. Wortgruppen: Mini Muetter, mini Schueh, mini . . .
Milch und Mehl, Mutter und Magd . . .
Mein Messer und mein Malkasten . . .
Mit Max mosten; mit Marta malen . . .

9. Sätze und Reime:
Mini Muetter macht Mues.
Mini Muetter macht mer Mues.
Mini Muetter macht mer morn Mues.
Mini Muetter macht mer morn morge Mues.
Mini Muetter macht mer morn morge Maismues.
Mini Muetter macht mer morn morge Maismehlmues.
Auch schriftdeutsch!

Max, magsch morn mit? – Miggi, meinsch magsch Moscht? . . .
Müller, mahl mer emol mis Mehl, morn mues mini Muetter Mehlmues mache.
Meiner Mutter Magd macht mir mein Mus mit meiner Mutter Mehl.

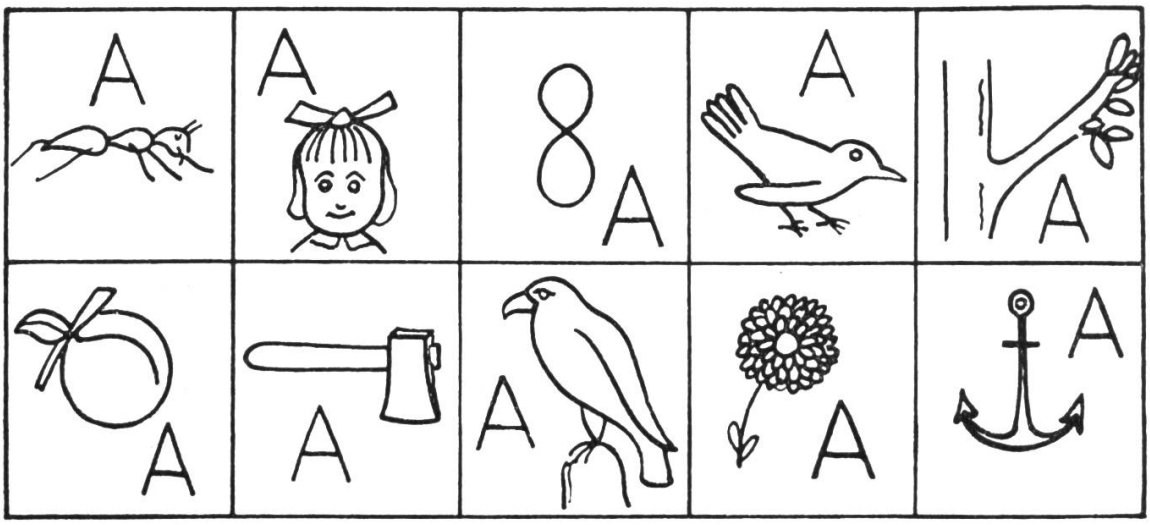


Otto erschrickt. Er macht: O o o o . . .
O o o, de Onkel isch hüt cho,
O o o, wie simmer alli froh!
So so, du chlini Floh! So so!



Uli ist umgefallen. Er schreit U u u . . .
Mu mu mu, so ruft die gute Kuh.
U u u, ich habe lieber Ruh.
Mumu, susu, lulu, ruru, bubu . . .

Alis sieht etwas Schönes. Sie ruft A a a . . .



Ameise, Alis, acht, Amsel, Ast, Aprikose, Axt, Adler, Aster, Anker.

A a a, do chunt en böse Ma.
E e e, jetzt heter üs scho gseh. (Jetzt müemer achtig geh.)
I i i, er chunt scho hinedri.
O o o, loht er üs echt goh?

A a, die Ameise! A a, de Adler! A a, die Amsle! . . .
Amsel auf dem Ast. Alis hat Aprikosen. Anna sagt ade . . .

I

Ida ruft den Hühnern: Bibibibibi . . .
Irene sieht einen Igel: I i, ein Igel!
Ida und Irene lachen: I i i i . . .

J

Jakob und Julia jauchzen: Juhu, jujujuu!
Josef fällt: Oje, Josef! Ja, ja, Julia!
Jakob, Josef, Julius, Julia, Juni, Juli, Jäger, Jagd, jagen . . .

B

Der Grossvater raucht die Pfeife. Wie macht's? B b b b b . . .
Wer macht: Bababa . . .? Wo tönt's: Bibibibi . . .?
S Bethli het Bebe. S Berteli und s Bethli bäbeled.
Bim bam bum, Bubi, Bubi chumm!
Bethli blib bim Brüederli; Bethli, Bethli blib!

F

Katze und Hund. Die Katze stellt sich, macht einen Buckel und faucht: Fffffff . . .
Der Wind bläst: Fufuufuuu . . .
Fani soll aufstehen: Uf, uf, fuli Fani, uf, uf!
Feine Finken für Fritz. Frieda findet Federn.
Flieh, Fischlein flieh, der Fischer will dich fangen.
Fischers Fritz fischt frische Fische;
frische Fische fischt Fischers Fritz.

V

Vil Vögel flüged vors Fenschter:
VvvvvVV . . . (Geräusch nachahmen durch An- und Abschwellen.)
S Vreneli findt feini Vogelfedere für de Vatter.
V wie W gesprochen bei W üben (Vase, Velo . . .).

W

Der Wind weht. Er bläst das Feuer (Kerze) aus. Wir blasen auch:
Wwwwwwww, w w w w . . .
Verschiedene Töne mit An- und Abschwellen:
Wuuuuu, wiiiiii, wüüüüüü . . . Wa, we, wi, wo, wu.
Der Hund bellt verschieden: Wuwuwu, wau, wau, wau . . .
Allerlei Fragen: Wo? Wie? Wer? Was? Wem? Warum? Wohin willst du wieder? Welche Wurst willst du? Welcher Wind weht wieder? Wann willst du weiter wandern? Wer weiss, wo wir wohnen? Welches Wasser ist hart? Warum wollt ihr nicht warten?...
Wenn Wasser Wi wär, wo wöttet d Wiler Wiber d Windle wider wiss wäsche?

In dem Wasser schwimm' ich gern, in den Wasserwellen.

Wickelwackel geht über die Brücken,
trägt des Königs Bett auf dem Rücken.

S

Susi sieht und hört allerlei: Susu su, sisisi, sososo; sumsumsum, singsingsing, singsang, sirr sirr . . .

Sim sam sum, soli soli so.
Sum sum sum, Bienchen summ herum.

Sieben Sellerie setzen. Seidene Socken. Saubere Sohlen . . .
Sieben Soldaten segeln über den See.
Süsse Sachen für Susi.

ST

Am Anfang wie scht! Stern, Stuhl, Stein, Stock, Stiefel . . .
Über Stock und Stein; mit Stumpf und Stiel.

Im Wort und am Schluss wie st: Gast, Last, Rast; kosten, rosten, mosten; Meister, Kleister; Schuster, Muster . . .

Z

Zwüsched zwei Zwigli zwitschered zwei Zisli.
Zilli und Züsi im Zelt.
Züsi Züger fährt im Zug nach Zürich.
Zwei Zwetschgen zum Znüni.
Zwanzig Zainen voll Zwetschgen am Zaun.
Blitz im Zickzack.
Ein Zwerg mit der Zipfelmütze.

K

Kind und Kugel. Kaffee und Kakao. Kirsche und Kern.
Kein klein Kind kann Kirschkern knacken.
Kleine Kinder können keine Kabisköpfe kaufen.
Die Mutter hat für 5 K zu sorgen:
für Kinder, Kleider, Kammer, Küche, Keller.

G

Hühner gackern: Gagagaga . . . Gänse schnattern: Gakgak . . .
Gi ga gack, Gretli, gib guet acht!
Gi ga gack, hüt wird s Gretli acht.

Grittli gang go güggle, s Gartegätterli goht uf.
Gueti Guetzli vo s Gretlis Götti.
Gregor und Georg gehen gern gegen Gauwil.

N

Nelli und Noldi bei Tante Nina. Beim Essen rümpfen sie die Nase und machen: Nnnnnnn . . .
Nelli nascht Nidel. Nelli nicht Nidel naschen!
Nudeln und Nidel bei Tante Nina.
Nelli näht neue Nastücher.
Noldi neckt den Nero.
Neger nagen neue Nüsse.
Esel fressen Nesseln nicht.

H

Unser Hund heisst Hektor. Er ist müde vom Laufen.
Er hängt die Zunge heraus und macht: Hhhhhhh . . .

Hinder Hanse Heiris Hus hani hundert Hase höre hueschte.

Hubers heuen heute.
Hundert Hemden hangen hinterm Haus.

L

Auf La leise Lieder singen: La, la, la – a, la . . .
Lili lacht laut: Lilililili . . . lolo, lala, lulu . . .

Leo und Ludwig lernen lesen. Loni und Leni liegen lang.
Lulu und Lili lärmen laut.

Lueg wie d Lampe lüchted! Los wies lisli lütet!

Lichtlein, Lichtlein lösch mir nicht!

Lirum larum Löffelstiel, üsere Joggeli cha nöd viel.
Fangt er nöd bald z lernen a, git er gwöss kein brave Ma.

R

Wie tönt der Motor? der Flieger? die Trommel? Usw.
Rrrrrrr . . . Rum rum rum . . . Rrrrum rrrrum . . .

Rädli, Rädli lauf, bettlet, gfunde, gstole, kauft.

Rum rum rum, so macht die grosse Trumm.
Ri ra rutsch, wir fahren mit der Kutsch.
Riti riti rari, rit i nöd, so fahr i.

Ruedi, rot recht! Rita, renn rasch!

Uf em Ri-ra-röhrliberg sind drü Ri-ra-röhrli,
und dur die drü Ri-ra-röhrli lerned d Lüt recht rede.

Reit, Ruedeli reit, reit nicht gar so weit!

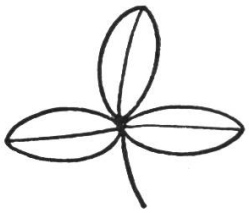
X

Beim Sägen tönt's: X x x x x . . . ix ix ix . . .
Sie lachen Xaver aus: Gix, gix gix!
Erschtgix gönd i d Schuel und lerned nix.

Fix und fertig. Max geht als Hexe. Xaver und Foxli.

d	t	b	p	ng	nk
reden	retten	Rabe	Rappen	singen	sinken
Rad	Rat	Bube	Puppe	fangen	wanken
Hund	Hut	bum	pum	springen	trinken
Lieder	Liter	Bein	Pein	bringen	hinken
rudern	Rute	hobeln	hoppeln	bang	krank
Ende	Ente	baden	paddeln	lang	Rank
Dieb	Trieb	traben	trappeln	Hunger	Onkel
Dorn	Thron	rauben	Raupe	hangen	Franken
Dorf	Torf	baden	Pate	Stange	Bank
Bad	bat	Rübe	Rippe	hing	flink

E offen und geschlossen

			
E wie in Stern		E wie in Klee	
ohne Schärfung	mit Schärfung	ohne Bezeichnung der Dehnung	mit Bezeichnung der Dehnung
Stern	hell	Neger	Beet
Kern	schnell	Regen	Meer
gern	bellen	legen	Seele
fern	Gestell	fegen	See
Nest	stellen	Segen	Schnee
Rest	Wetter	segnen	Beere
Fest	retten	regnen	Tee
Herz	Kette	Regel	leer
Scherz	Vetter	gegen	leeren
Schmerz	nett	Gegend	Teer
Kerze	Bett	eben	teeren
ernst	fett	Rebe	Reh
Berg	Schnecke	Hebel	Lehrer
Berta	Fleck	leben	lehren
Fenster	Schreck	kleben	belehren
gestern	strecken	Schere	Lehrling
Fels	wecken	Peter	Lehne
Geld	fesseln	treten	lehnen
Ente	messen	Meter	fehlen
Hemd	essen	Emil	Fehler
fremd	Messer	Nebel	stehlen
rechnen	Kessel	Steg	kehren
Rechnung	vergessen	Weg	Kehle
Rechen	fressen	Kegel	befehlen
brechen	besser	Segel	entlehnen
stechen	rennen	Besen	verehren
senden	kennen	lesen	ehren
lernen	brennen	gewesen	Ehre
Stengel	trennen	genesen	sehr
Stempel	stemmen	reden	wehren

Diese Übung wird wenigstens von der 2. Klasse an durchgeführt werden. Eine richtige Unterscheidung der offenen und geschlossenen Selbstlaute ist für das Sprechen und die Schreibweise gleich notwendig.

Zur Verwandlung eines beliebigen Dreiecks in ein gleichseitiges

Von Paul Fischer

Bei der Flächenverwandlung bleibt oft der Lehrsatz zu unrecht unerwähnt: Die Produkte der den gleichen Winkel einschliessenden Seiten inhaltsgleicher Dreiecke sind konstant.

In Abb. 1 ist das Dreieck ABC in das inhaltsgleiche Dreieck ADE verwandelt worden, wobei der ∢ BAC beibehalten, die Grundlinie aber um BD verlängert wurde. Da EB || CD ist, ergibt sich folgende Proportion: AB : AD = AE : AC. Daher ist: AD . AE = AB . AC. Die Lösung unseres Problems besteht vorerst darin, aus dem gegebenen Dreieck ein inhaltsgleiches zu konstruieren, das einen Winkel von 60^0 aufweist.

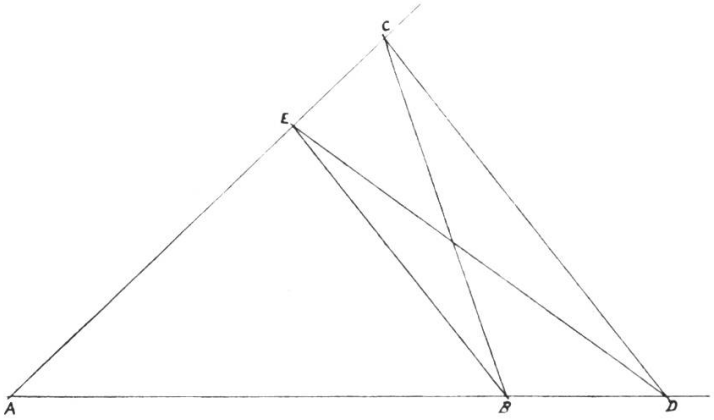


Abb. 1

In Abb. 2 ist das gegebene Dreieck ABC in das Dreieck ABD verwandelt worden, wobei ∢ DAB = 60^0 ist. △ ABD = △ ABC (gleiche Grundlinie und gleiche Höhe). Da das Produkt der beiden Seiten, die den 60^0-Winkel einschliessen, bei inhaltsgleichen Dreiecken gleichbleibt, gilt es den Fall herbeizuführen, dass die beiden Seiten gleich werden; denn aus zwei gleich langen Seiten und dem von ihnen eingeschlossenen 60^0-Winkel ist das gleichseitige Dreieck bestimmt. Die Grundlinie AB wird um AD zu BD' verlängert. AD = AD'.

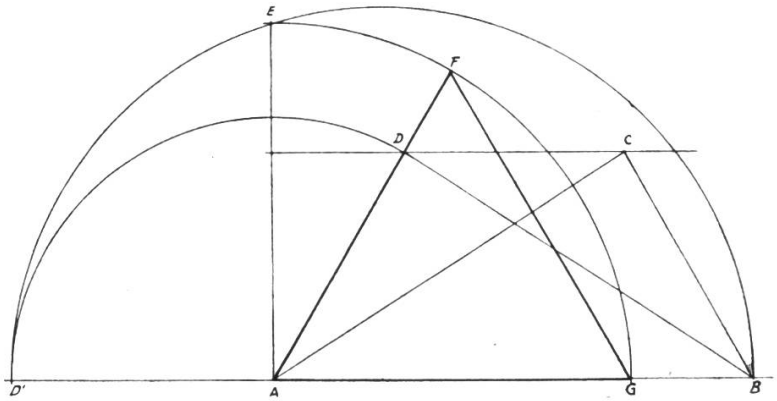


Abb. 2. Nach dem Höhensatz

Denkt man sich BD' als Hypotenuse und den Punkt A als Höhenfusspunkt, so ist nach dem Höhensatz: AB . AD' = $(AE)^2$. AE ist die Höhe, d. h. die Strecke, die, mit sich selbst multipliziert, das Produkt AB . AD' gibt. Oder $AE = \sqrt{AB \cdot AD'}$.

AE ist also die Seite des gesuchten gleichseitigen Dreiecks.

AB : AG = AF : AD.

AB . AD = AG . AF = $(AE)^2$.

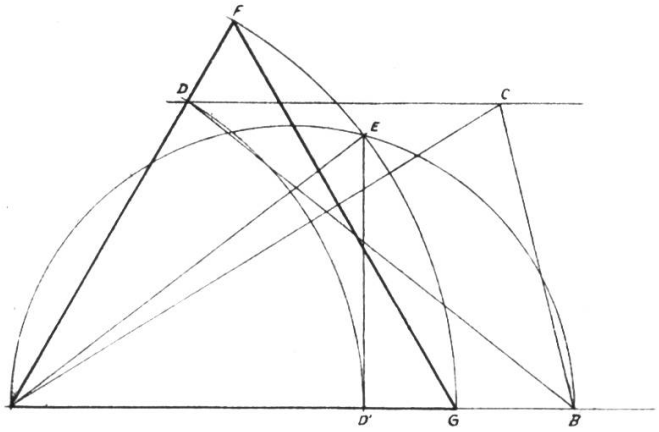


Abb. 3. Nach dem Kathetensatz

In Abb. 3 ist AB die Hypotenuse und D' der Höhenschnittpunkt. Nach dem Kathetensatz ist: $AB.AD' = (AE)^2$. AE ist die Kathete, in unserem Falle die gesuchte Dreiecksseite.

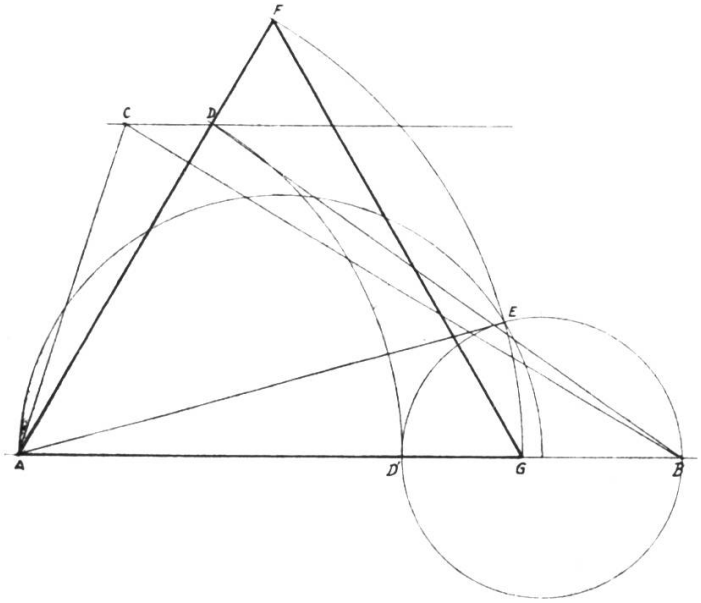


Abb. 4. Nach dem Sekantensatz

Die Konstruktion in Abb. 4 ist eine Anwendung des Sekantensatzes. AB ist die Sekante an einen Kreis mit dem Durchmesser AB – AD'. Die Sekantenabschnitte sind AB und AD'.
Nach dem Sekantensatz ist $AB . AD' = (AE)^2$.
AE ist die mittlere Proportionale, die Dreiecksseite. Der Übersicht wegen sind in allen drei Konstruktionen die entsprechenden Punkte gleich benannt worden.

Linie und Punkt

Erste Geometriestunden Von Heinrich Pfenninger

Jedes Einführen in ein neues Unterrichtsfach ist für den Unterrichtenden eine reizvolle Aufgabe. Tritt doch der Schüler (mit seinem bisherigen Erlebnis- und Wahrnehmungsgut als Handgepäck) gleichsam eine Reise in ein Neuland an. Erste Lehraufgabe wird es nun sein, der reiselustigen Klassengesellschaft die Besonderheiten der «fremden Gegend», des neuen Unterrichtsfaches, darzutun.

Bald sind wir wieder daran, unseren Schützlingen das Törlein zur Geometrie aufzuschliessen. Vergegenwärtigen wir uns kurz, welches in diesem Fall unsere besondere Aufgabe ist, die unser hier harrt.
Wenn wir der Klasse den Geometriestoff anschaulich vorführen wollen, setzt dies voraus, dass die Schüler ihn wirklich sehen, zu sehen vermögen. Kleine Kinder «besehen» sich zwar vielerlei, aber sie begnügen sich – mehr als wir Grossen meist ahnen – mit einem sehr summarischen Sehen. Kinderzeichnungen geben genügende Proben davon. Setzt da eine kleine Zeichnerin z. B. sieben gleiche (auch gleich grosse) Häuser nebeneinander und erklärt, im ersten

wohne sie, im nächsten sei der Konsum, hier die Schule usw. Dies, obschon nach unseren Begriffen kein einziges der genannten Gebäude dem andern gleicht. Das Kind hat sich einfach einen Haustyp geschaffen, den es – zum mindesten eine Zeitlang – überall dorthin setzt, wo auf seinen Bildern Häuser stehen sollen. Erst wenn es – wohl etwas älter und reifer geworden – sich die verschiedenen Gebäude einmal gründlicher besehen hat, wird auch seine «Bildsprache» differenzierter. Dies kann unter Umständen noch lange ausbleiben. Deshalb ist es ausserordentlich wichtig, dass die Schule beizeiten versucht, die Schüler vom blossen Wahrnehmen zum genauen Anschauen zu führen.
Der Weg ist vorgezeichnet: Von den grössten, besonders sinnfälligen Objekten ausgehend, ist zu versuchen, das Erkennen immer kleinerer Einzelheiten eines Ganzen zu erreichen. Dieses Auf- oder Unterteilen einer grossen Einheit (unserer nächsten Umwelt) legt den Grund zum wertvollen Beobachten, das unserem Unterricht in den darauffolgenden Jahren vielfach zugute kommt.
Im Gegensatz zum bisherigen Sachunterricht erfordert die Geometrie besonders aufmerksames Beobachten. Die körperliche Gegenständlichkeit des Anschauungsmaterials fehlt. Das Sehen wird schwerer, ebenso aber auch das richtige Benennen des Beobachteten.
Unser Weg, der hier angedeutet werden soll, fusst auf der Erfahrung, dass wir alle unsere Beobachtungskräfte steigern, sobald wir merken, dass die bisherige Betrachtungsstufe nicht mehr genügt. Die immer mehr differenzierte Betrachtungsweise soll sich aus der Bildfolge sozusagen zwangsläufig ergeben. Geschieht dies, dann wächst der Schüler von selber in den neuen Lehrstoff hinein; die Lehrweise erscheint natürlich.

Arbeitsaufforderung

Wir wollen scharf beobachten und sagen, was wir sehen.

Übungsanordnung

Die nötigen Darstellungen werden entweder fortlaufend an die Tafel gezeichnet oder, bereits fertig entworfen, auf grossen Blättern vorgewiesen. Es soll aber bei der Einführung immer nur ein einziges Bild auf einmal gezeichnet oder gezeigt werden. Der Schüler wird nämlich dann das erste Bild jeder neuen Gruppe wahrscheinlich unvollständig benennen, beim Betrachten des folgenden aber innewerden, dass weitere Ergänzungen nötig sind. Diese Erfahrungen kann er aber nur sammeln, wenn ihm die nachfolgenden Skizzen nicht schon vorher zum Vergleich zur Verfügung stehen.

Erarbeitung

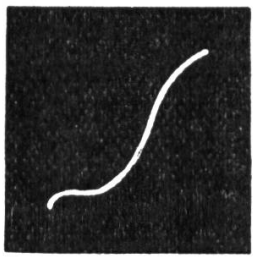


Abb. 1a

Abb. 1b

Abb. 1a. Der Neuling, der seine Vorstellungen aus dem täglichen Leben mitbringt, wird die Skizze für eine Schnur oder einen Regenwurm halten. Unser Hinweis: Denken wir uns diese Zeichnung in einem Heft, auf einem Papierblatt! Daraufhin verbesserte Benennung: Strich, Bleistiftstrich, Linie. Die beste Bezeichnung wird angeschrieben.
Abb. 1b. Wieder eine Linie! Bereits merkt der Schüler, dass seine früher schein-

bar genügende Bezeichnung nicht mehr genügt. Er kehrt zum ersten Bild zurück. Abb. 1a = eine krumme Linie, Abb. 1b = eine gerade Linie.

Mit dem kleinen Erfahrungsschatz ausgerüstet, geht nun die Klasse mutig an die «Entzifferung» der nächsten Gruppe.

Abb. 2a

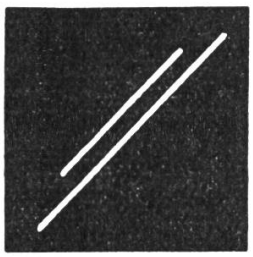


Abb. 2b

Abb. 2a (aus dem Vorhergehenden wird sich ergeben:) = zwei gerade Linien. Nun Abb. 2b (überrascht wieder) = ebenfalls zwei gerade Linien. Genauer! Ergebnis: Abb. 2a = zwei gleich lange gerade Linien; Abb. 2b = zwei ungleich lange gerade Linien.

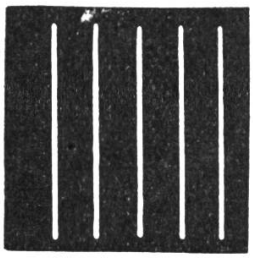


Abb. 3a

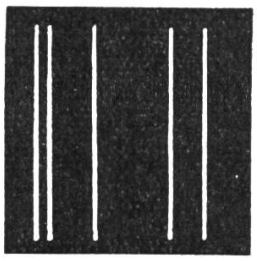


Abb. 3b

Erster Versuch: Abb. 3a = fünf gleich lange gerade Linien. Neu hinzu kommt nach Vergleich mit Abb. 3b der Abstand zwischen den einzelnen gleich langen Linien. Ergebnis: Abb. 3a = fünf gleich lange gerade Linien mit gleichem Abstand (nicht «mit gleichen Abständen», denn dieser ist ja stets derselbe). Abb. 3b = fünf gleich lange gerade Linien mit ungleichen Abständen.

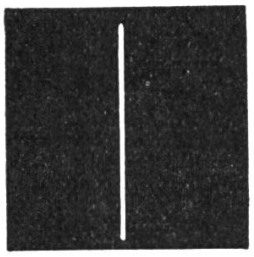


Abb. 4a

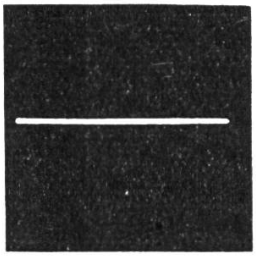


Abb. 4b

Abb. 4c

Versuch: Abb. 4a = eine gerade Linie. Nach Betrachtung von Abb. 4b: Abb. 4a = eine lotrechte Linie. (Die Bezeichnungen «lotrecht» und «waagrecht» sind im vorhergehenden Schuljahr in der Heimatkunde bereits erarbeitet worden.) Abb. 4b = eine waagrechte Linie. Abb. 4c = eine schiefe gerade Linie; kürzer = eine schiefe Gerade. (Zu den lotrechten und waagrechten Linien ist der Zusatz «gerade» nicht mehr nötig, denn eine Linie kann nicht senkrecht oder waagrecht und zugleich krumm sein!)
Allgemein verwenden die neueren Geometriebücher heute den Ausdruck «senkrecht» nur noch im Sinne von: senkrecht auf irgendeiner Basis stehend; zwei Linien, die senkrecht zueinander stehen usw.

Übungen

Die nachfolgenden beiden Übungen sollen dem Schüler Gelegenheit geben, das bisher Gelernte zu üben. Neue Schwierigkeiten sind keine zu bewältigen. – Im Gegensatz zur Übungsanordnung bei der Einführung soll jetzt dem Schüler jedesmal die ganze Skizzenreihe oder Aufgabenfolge zur Bearbeitung vorgelegt werden.

Benenne den Inhalt der nachstehenden vier Felder!

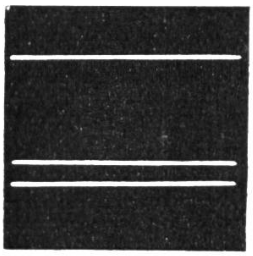


Abb. 5a

Abb. 5b

Abb. 5c

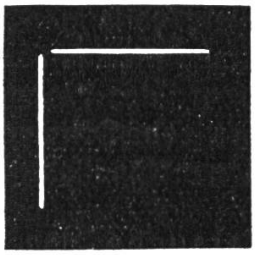


Abb. 5d

Lösungen

a) Drei gleich lange waagrechte Linien mit ungleichen Abständen.
b) Drei ungleich lange krumme Linien.
c) Vier ungleich lange schiefe Gerade, mit gleichem Abstand.
d) Eine lotrechte und eine waagrechte Linie gleicher Länge.

Versuche folgende Aufgaben auf ähnliche Art zu zeichnen!

a) Fünf ungleich lange waagrechte Linien mit gleichem Abstand.
b) In einem Feld stehen drei gleich lange Linien nebeneinander, zwischen zwei schiefen Linien steht eine Lotrechte.
c) Fünf gleich lange schiefe Linien mit gleichem Abstand. (Der Begriff parallel wird erst später eingeführt.)
d) Neben zwei kurzen, gleich langen Waagrechten stehen zwei längere, gleich lange Lotrechte.

Lösungen:

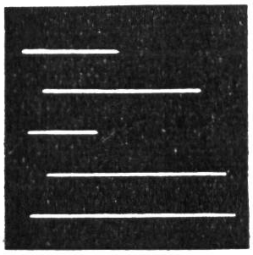


Abb. 6a

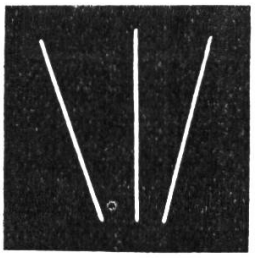


Abb. 6b

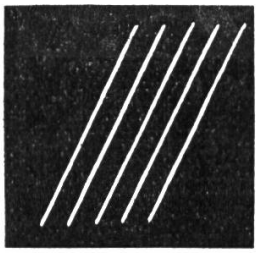


Abb. 6c

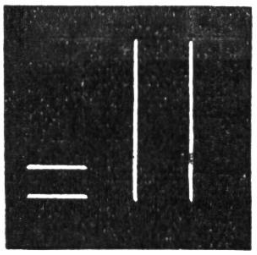


Abb. 6d

Erarbeitung

Strassen können sich kreuzen. Linien können sich schneiden. Vergleichen wir die drei nächsten Bilder miteinander! Suchen wir jedesmal den Inhalt zu benennen!

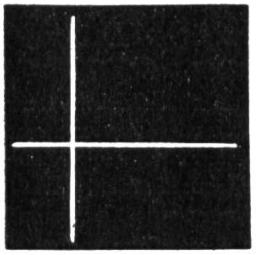


Abb. 7a

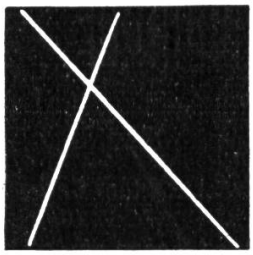


Abb. 7b

Abb. 7c

a) Eine Waagrechte schneidet sich mit einer gleich langen lotrechten Linie.
b) Zwei ungleich lange schiefe Linien schneiden sich.
c) Zwei gleich lange Waagrechte werden von einer krummen Linie geschnitten.

Übungen

Zuerst verlangen wir eine Darstellung, die den bisherigen entspricht. Nachher öffnen wir das Fenster zum Alltag mit Skizzen, die Gegenstände oder Einrichtungen des Wohngebietes enthalten. Das Auge soll zeigen, ob es seine «geometrische Schulung» auch dort beibehalte. Anfänglich wird das Kind durch das Gegenständliche deutlich abgelenkt.

Versuche folgende Aufgaben in Feldern darzustellen!

a) Drei ungleich lange Waagrechte mit ungleichen Abständen werden von einer noch längeren Lotrechten durchschnitten.
b) Drei ungleich lange gerade schiefe Linien schneiden sich alle in einem Punkt (am selben Ort).
c) Drei gleich lange schiefe Gerade mit gleichem Abstand schneiden sich mit einer längeren Waagrechten.
d) Vier gleich lange Waagrechte mit ungleichen Abständen schneiden sich mit einer krummen Linie von beliebiger Länge.

Lösungen

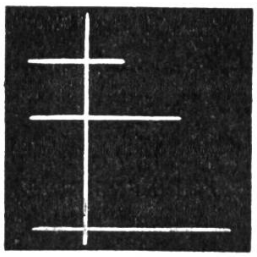


Abb. 8a

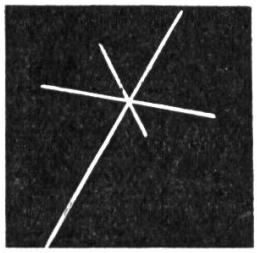


Abb. 8b

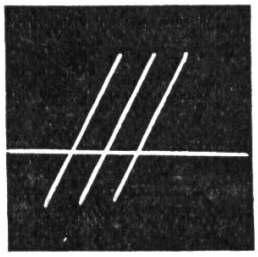


Abb. 8c

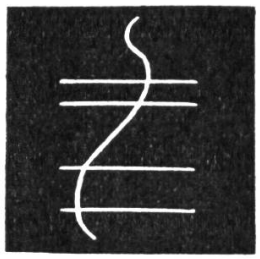


Abb. 8d

Fritz ist spazierengegangen und hat in seinem Skizzenbuch sechs verschiedene Zeichnungen heimgebracht. Betrachten wir seine Werke einmal mit «geometrischem Blick»!

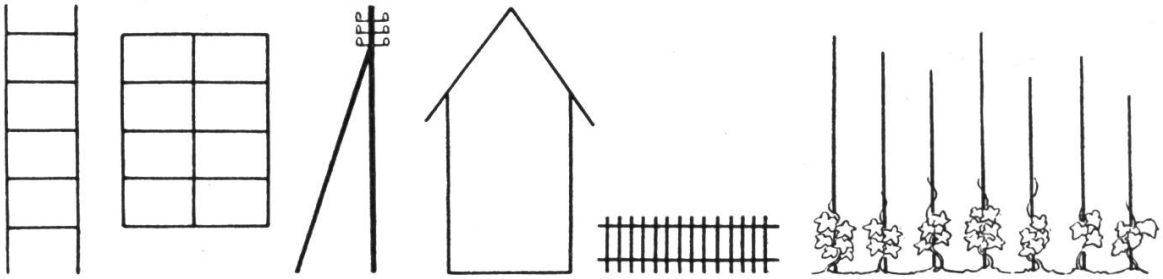


Abb. 9

a) Leiter: Holme = zwei gleich lange Lotrechte. Dazwischen fünf Sprossen = fünf kürzere, gleich lange Waagrechte mit gleichem Abstand.
b) Fenster: Rahmen = An zwei gleich lange Lotrechte stossen an den Enden zwei kürzere gleich lange Waagrechte an. Sprossen = Drei gleich lange Waagrechte mit gleichem Abstand schneiden sich mit einer längeren Lotrechten (werden durch diese halbiert).
Die ganze Zeichnung als Einheit betrachtet: Drei gleich lange lotrechte Linien mit gleichem Abstand und fünf unter sich gleich lange Waagrechte mit gleichem Abstand weisen zusammen drei Schnittpunkte und 12 Berührungspunkte auf.
c) Telefonstange mit Stütze: Stangen = Eine Lotrechte wird von einer kürzeren schiefen Linie berührt. Kleine Träger = Drei kurze Waagrechte mit gleichem Abstand werden von einer bedeutend

längeren Lotrechten geschnitten (halbiert). (Spitzfindige melden gar, dass an beiden Enden dieser Waagrechten wieder kurze Lotrechte als Isolatorenachsen aufgesetzt sind.)
d) Haus: Dargestellt durch zwei gleich lange Lotrechte, unten verbunden durch eine Waagrechte, die kürzer ist, und überdeckt von zwei unter sich gleich langen schiefen Linien, die sich je an einem Ende berühren.
e) Gartenzaun: Viele gleich lange Lotrechte mit gleichem Abstand werden von zwei Waagrechten geschnitten, die unter sich gleich lang sind.
f) Stangenbohnenbeet: Bohnenstangen = mehrere (7) ungleich lange Lotrechte mit gleichem Abstand.

Nach der Behandlung der Linie gehen wir zum Punkt über. Dieser hätte vielleicht logischerweise den ersten Platz im Arbeitsplan verdient. Weil aber (vom Kinde aus gesehen) die Linie gegenständlicher (leicht fasslicher) als der Punkt erscheint, wurde dieser der Vortritt gelassen.

Übungsanordnung

Ein neues Bild erst zeigen, wenn das vorhergehende bereits besprochen (benannt) ist.

Erarbeitung

Bisher haben wir uns ganz mit dem Betrachten von Linien unterhalten. Jetzt schlagen wir eine andere Seite des grossen Geometriebuches auf. Wir betrachten wiederum eine Anzahl Skizzen in Feldern. Benennt ihren Inhalt!

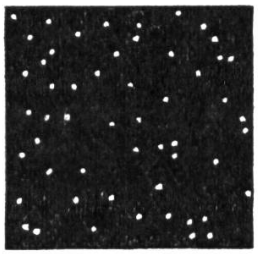


Abb. 10a

Abb. 10b

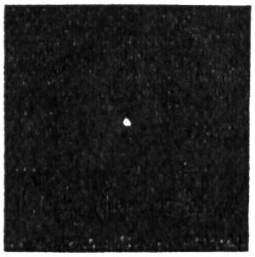


Abb. 10c

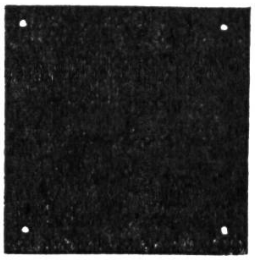


Abb. 10d

a) «Nachthimmel voll Sterne» könnte die Antwort eines jungen Beobachters sein, der alle Vorstellungsbilder aus der Welt des Gegenständlichen bezieht. – Viele Punkte, unregelmässig verstreut (mit ungleichen Abständen).

b) Viele Punkte mit ungleichen Abständen liegen auf einer (gedachten!) schiefen Geraden. (Diese scheinbar ganz nebensächlich eingeschobene «gedachte Linie» führt den Schüler unmerklich eine Stufe höher, von der bisher ausschliesslich sinnlichen zur geistigen Anschauung, wobei jene diese hier noch stark stützt.)

c) Ein einzelner Punkt liegt in der Mitte des Feldes. Das Bildfeld wird hier absichtlich in die Betrachtung hereingenommen. Auf der Tafel würden die einzelnen Bilder mit einem leichten Rahmen abgegrenzt, wenn möglich nicht in der Farbe der Punkte, weil diese Hauptsache (Mittelpunkt der Anschauung) bleiben sollen.

d) Verschiedene Betrachtungsmöglichkeiten: Vier Punkte sind einzeln in die Feldecken verteilt. Vier Punkte mit gleichen Abständen (gilt zwar nicht unbedingt, weil der Abstand zweier Punkte, die auf einer Felddiagonale liegen, grösser ist als der eines Punktepaares, das der gleichen Feldseite anliegt). Vier (je 2) Punkte liegen auf zwei gedachten Lotrechten (oder Waagrechten).

Übungen

Tragt in vier gleich grosse Skizzenfelder folgende Inhalte ein!

a) Viele Punkte mit ungleichen Abständen liegen auf einer gedachten waagrechten Linie.

b) Drei gedachte Waagrechte schneiden sich mit drei gedachten Lotrechten. Die Dreiergruppen haben gleiche Abstände. Auf jeder Schnittstelle liegt ein Punkt. (In dieser Aufgabe ist nun bereits das Gedachte primär, und die wirklich einzusetzenden Punkte – unbestimmte Zahl – kommen an zweiter Stelle!)

c) Viele Punkte liegen mit gleichem Abstand auf einer krummen Linie (in S-Form).

d) In die vier Ecken des Bildfeldes sind je drei Punkte regelmässig zu verteilen (verschiedene Lösungsformen möglich).

Lösungen

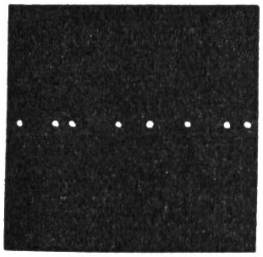


Abb. 11a

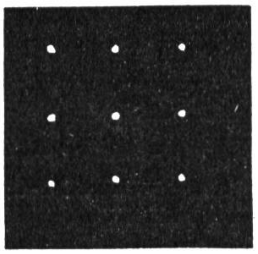


Abb. 11b

Abb. 11c

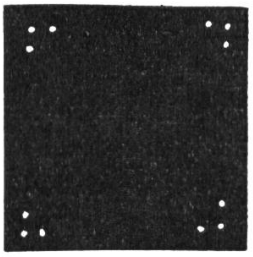
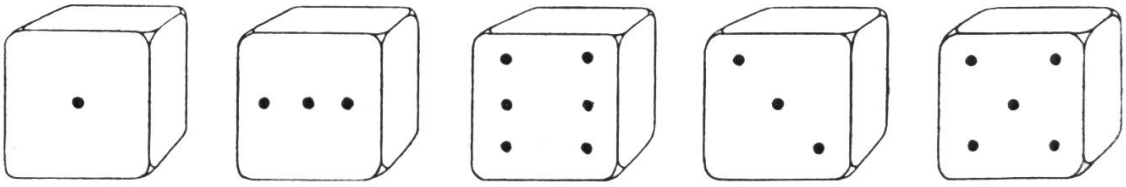


Abb. 11d

Wir haben alle schon einmal Spielwürfel in der Hand gehabt. Sie haben uns im Spiel Glück oder Pech beschert. Jetzt wollen wir einige Spielwürfelflächen «geometrisch» betrachten. Nicht mehr die Anzahl der «Augen» interessiert uns jetzt, sondern die Stellung der schwarzen Punkte im Feld und ihre Stellung zueinander. Fünf verschiedene Würfelflächen sollen untersucht werden:



a b c d e

Abb. 12

Lösungen

a) Ein einzelner Punkt steht in der Mitte des Feldes.

b) Drei Punkte mit gleichem Abstand stehen auf einer gedachten Waagrechten (die das Feld halbiert!). Scharfe Beobachter melden überdies: Der mittlere Punkt steht in der Feldmitte.

c) Je drei Punkte (mit gleichem Abstand) stehen auf zwei gedachten lotrechten Linien. Die sechs Punkte können natürlich als Paare (mit gleichem Abstand) auf drei gedachten Waagrechten betrachtet werden.

d) Drei Punkte liegen mit gleichem Abstand auf einer gedachten schiefen Geraden. Mittlerer Punkt in Feldmitte. Halbierung des Feldes durch die gedachte Linie.

e) Jeder Feldecke ist ein Punkt zugesellt, ein fünfter in der Feldmitte. Oder: Vier Punkte bilden die Ecken eines gedachten Rahmens mit gleichen Seiten; der fünfte Punkt sitzt mitten im Rahmen. Oder: Zwei schiefe Gerade schneiden sich. Auf jedem Abschnitt sitzt gleich weit von der Schnittstelle entfernt ein Punkt, ebenfalls einer auf dieser selbst. Oder: Auf drei Lotrechten (drei Waagrechten) sind fünf Punkte verteilt; auf der ersten und dritten je zwei, auf der mittleren der fünfte. (Es sind noch weitere Lösungen möglich.)

Erarbeitung

Mit Betrachtungen an Linien haben wir unsere Arbeit begonnen, mit solchen an Punkten haben wir sie fortgesetzt. Nun wollen wir versuchen, Skizzen zu entwerfen, in denen Linien und Punkte vorkommen. Versuche folgende vier Aufgaben zu lösen:

a) In der Mitte zwischen zwei gleich langen Waagrechten liegt ein einzelner Punkt.

b) Neben einer Lotrechten liegen drei Punkte (alle drei auf der gleichen Seite der Linie). Die Punkte sind von ihr ungleich weit entfernt.

c) In der Fortsetzung (gedachte Linie!) einer schiefen Geraden liegen drei Punkte. Diese haben unter sich gleichen Abstand.

d) Im Feld liegen drei gleich lange Waagrechte mit gleichem Abstand. Die mittlere Waagrechte ist nur gedacht. Auf dieser liegen (auf die ganze Länge verstreut) mit gleichem Abstand sieben Punkte.

Lösungen

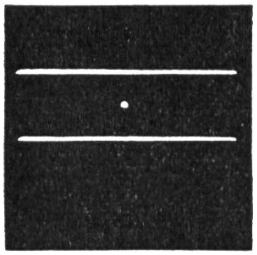


Abb. 13a

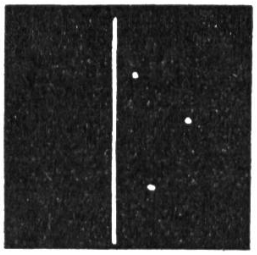


Abb. 13b

Abb. 13c

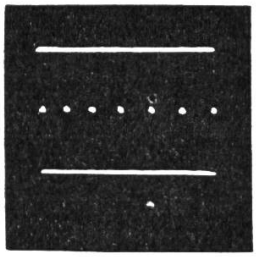


Abb. 13d

Übung

Auf Hauptstrassen entdecken wir gelegentlich eingeschlagene Nägel (kleine Metallscheiben, die wie Reissnägel in den Belag gedrückt worden sind). Zwei Skizzen zeigen uns solche auf Veranlassung der Verkehrspolizei geschaffene Markierungen. Versuche vorerst festzustellen, ob sie für den Fussgänger- oder den Fahrverkehr angelegt worden sind. Betrachte nachher die Grenzlinien der Trottoirs und vergleiche mit diesen die Lage der Markierungspunkte!

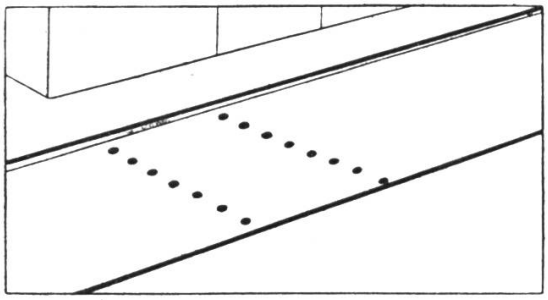


Abb. 14a

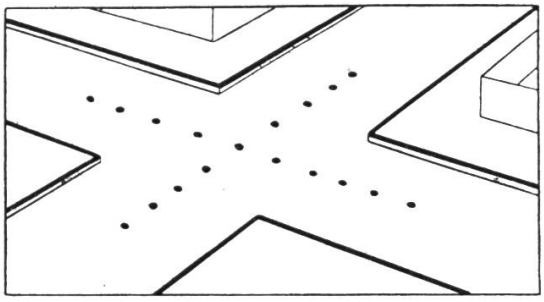


Abb. 14b

Lösung

a) Quer zu zwei liegenden Geraden (der Ausdruck «senkrecht auf...» und der Begriff «parallel» sind noch nicht eingeführt) liegen viele Punkte mit gleichem Abstand auf zwei gedachten Geraden. (Markierung eines Fussgängerstreifens. Dieser zum Schutze der Fussgänger; zugleich Warnungsstreifen für Fahrer.)

b) Zwei liegende Paare von Geraden schneiden sich. Vier Schnittpunkte entstehen. Die Stücke der Geraden zwischen den Schnittpunkten sind nur gedacht. Mitten zwischen den Trottoirgrenzen liegen auf zwei sich schneidenden Geraden Punkte mit gleichem Abstand. (Markierung der Strassenmitten auf einer Strassenkreuzung. Für den Fahrverkehr geschaffen. Innehaltung des richtigen Fahrbahnstreifens hier besonders wichtig. Warnungslinien für «Kurvenschneider».)

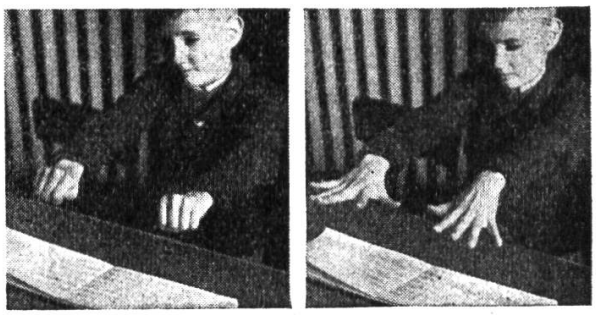
Das Hinausführen der Schüler von der reinen Geometrie, vom theoretischen Erkennen, ins tägliche Leben ist gewinnbringend. Es sollte sich aber stets um Wiederholungen des reinen Geometriestoffes an Beispielen handeln, die hiezu besonders geeignet erscheinen. Linien und Punkte z. B. sollen auch hier als solche wirklich erkennbar sein. Wenn in einem heutigen Geometriebuch der Schüler aufgefordert wird, er solle die Stellen benennen: wo er stehe, wo die Aussicht am schönsten sei, wo sich Türen und Fenster drehen, wo das Thermometer auf Null zeige usw., dann trifft keine einzige dieser Aufforderungen geometrisches Gebiet. Im Gegenteil, der Neuling wird eher über den Begriff «Punkt» irregeleitet. Solche zusammengesetzte Wörter mit dem Teilwort «-punkt» gehören viel eher (und auch erst zu einer späteren Zeit) ins Fach Sprachlehre.

Geometrie gehört zu den Fächern, die Exaktheit verlangen im Denken, in der Ausführung der Darstellungen und nicht zuletzt auch im Unterricht!

Der Haltergriff auf der Unterstufe

Von Walter Greuter

Es ist ausserordentlich wichtig, dass im Schreibunterricht auf jeder Stufe die Bewegungsschulung in den Vordergrund gestellt wird. Dabei ist es einleuchtend, dass von der Unterstufe nicht zuviel erwartet werden kann.
Im Beitrag «Der erste Schreibunterricht» im Januarheft 1947 der Neuen Schulpraxis habe ich grundlegende Übungen zur Vermeidung oder Abgewöhnung des üblichen Knödelns skizziert und dargetan, dass auf eine lockere Schreibweise geachtet werden soll. Alle Physiologen sind sich darin einig, dass durch die entwicklungsbedingte Überbetonung der Beugermuskeln ein Gegengewicht mit der Ausbildung der Strecker geschaffen werden muss.
Das Strecken und Beugen der Finger gehört in jede Schreibstunde.

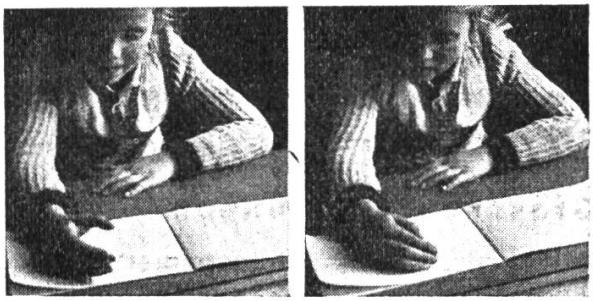


1. Heierli ist wild. Er ballt die Fäuste.

2. Nun streckt er energisch die Finger. Sie sind gespreizt.

Mit dem Hinplumpsen der Hand gewinnen wir die kindertümliche Handhaltung. Die rechte Aussenkante der Hand liegt auf der Schreibfläche auf. Diese scheinbar selbstverständliche Handhaltung für unsere Abc-Schützen bedarf ständiger Kontrolle und Übung, weil sie den Schulneulingen ganz unnatürlich erscheint. Auf eines ist dabei besonders zu achten: die Finger dürfen in den Mittelgelenken nicht zu sehr gebogen werden.

Bei entspannten Fingern ist es nicht möglich, dass der Daumen bis zur Spitze des Zeigefingers reicht.



1. Dorli hat die Schreibhand hinplumpsen lassen. Sie ruht auf der Aussenkante. Der Daumen steht abseits. Es ist, als wollte die Hand etwas ergreifen.

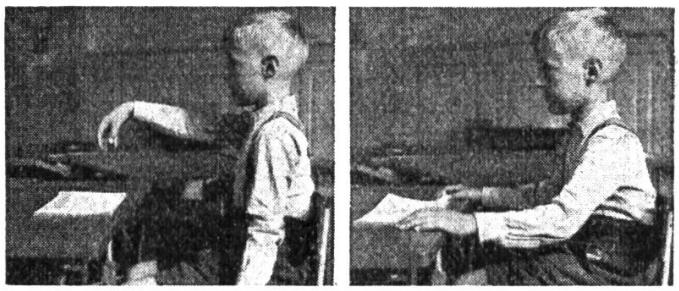
2. Dorli legt den Daumen an den Zeigefinger und sieht, dass er bis zum Mittelgelenk reicht.

Übrigens stellen die Unterschüler bald fest, dass der Daumen der kürzeste Finger ist.

Sind meine Daumen nicht kürzer als alle andern Finger? so fragt der schlaue Kurt. Und alle Kameraden rufen: Ja, das ist auch bei uns der Fall.

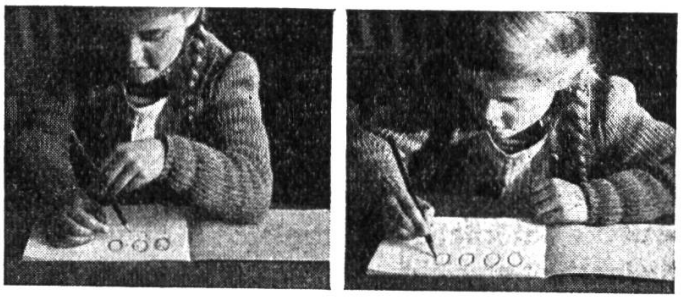
Es ist wünschenswert, dass der Haltergriff auf der Unterstufe schon beachtet wird. Dadurch wird der Oberstufe für die Erziehung zur natürlichen und bewegungsphysiologisch einzig richtigen Handhaltung wertvolle Vorarbeit geleistet.

Einübung des Haltergriffes:



1. Hansli schlenkert den Schreibarm nach vorn. Die Hand pendelt.

2. Er lässt den Arm hinunterplumpsen und achtet darauf, dass die Schreibfinger nicht zu stark gebogen werden. Dann reicht der Daumen bis zum Mittelgelenk des Zeigefingers.



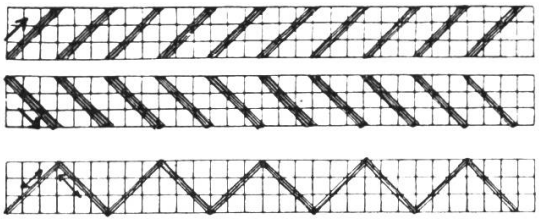
1. Margrit reicht den Federhalter der Schreibhand. Sie legt ihn auf das « Beeri» des Mittelfingers.

2. Das Schreibwerkzeug ruht an der Spitze des Mittelfingers; der Zeigefinger liegt auf dem Halter, der Daumen hält ihn seitlich.

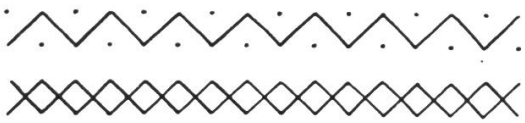
Wenn auf diesen Haltergriff frühzeitig geachtet wird, gewöhnen sich die Kinder ohne viel Umstände an eine Federhaltung, wie sie auf der Oberstufe geübt werden muss, damit ein grosser Spielraum für die rotierenden Schreibbewegungen gewonnen wird.

Grossschreibübungen

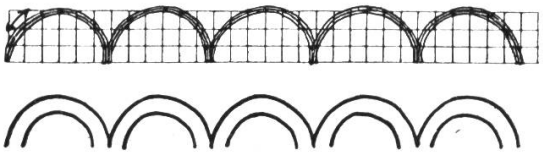
Auf karriertes Ausschusspapier mit 4 cm oder in Hefte mit 1 und 2 cm grossen Feldern. Grundlegende Übungen.



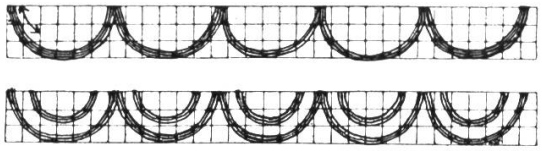
Armbewegungen:
Vom Körper weg, zum Körper hin



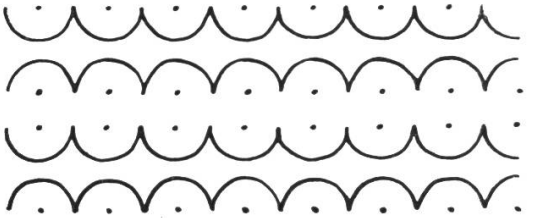
Ornamente

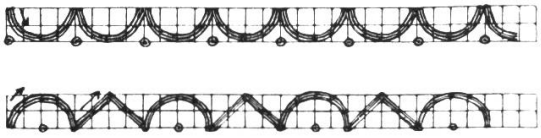


Der Arkadenbogen: Unterarm und Hand schwingen mit (einschleifen)

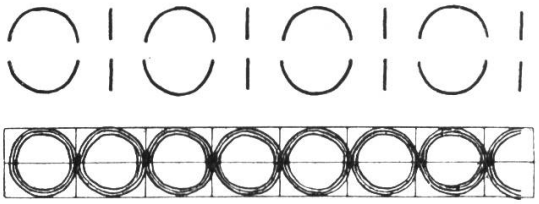


Der Girlandenbogen: Unterarm-, Hand-, allenfalls Fingerbewegung (einschleifen)

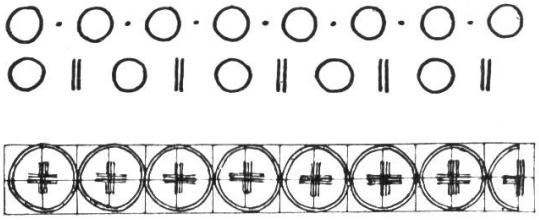




Ornamente (einschleifen)



Die Kreisbewegung: Ein- und Auswärtsrollen der Hand (einschleifen)



Ornamente (einschleifen)

In Verbindung mit diesen Grundelementen der Schrift lassen sich die entsprechenden Majuskelgruppen einüben.
Von allergrösster Bedeutung bleibt die Kontrolle der Fassfinger. Wenn auch ihre Funktion als eigentliche Schreibfinger noch nicht sehr ins Gewicht fällt, weil die natürliche und zugleich ökonomische Schreibweise nur in mühevoller Kleinarbeit erreicht wird, so ist wenigstens dafür zu sorgen, dass Zeige- und Mittelfinger fast gestreckt bleiben und der Daumen möglichst tief liegt (ungefähr Mittelgelenkhöhe des Zeigefingers).
Über aller Lernarbeit waltet der Grundsatz: Übung macht den Meister!

Die kürzere Form ist immer besser

Ein kleiner Sprachkurs Von Theo Marthaler

«Die Klage, dass viele junge Leute, die von den höheren Schulen kommen, keine saubere Sprache mehr schreiben oder reden können, dafür um so mehr leeres Stroh dreschen, kommt von allen Seiten.» (Dr. E. Kind an der Versammlung des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer, Basel 1945.)

Wenn diese Klage berechtigt ist, bedeutet sie zugleich eine Anklage, und es geziemt uns, zu prüfen, ob und wie weit wir Lehrer daran schuld sind.

Ich glaube, wir befassen uns im Deutschunterricht zu sehr mit der Dichtersprache, zu wenig mit der nüchternen Mitteilungssprache des Alltags. Wir vergessen oft (unsere Lesebücher beweisen es!), dass ausser Dichtern auch Ärzte, Rechtsgelehrte und andere Wissenschafter der Menschheit etwas zu sagen haben. Es ist allerdings schwer, gute wissenschaftliche Texte zu finden, denn «als die deutsche Wissenschaft auf den Plan trat, fand sie die Romantik vor, deren Sprache ihr keine Stütze sein konnte. Und dieser Zwiespalt ist bis heute geblieben. Unsere Zeit ist in immer grösserem Ausmasse naturwissenschaftlich-technisch orientiert, und unsere Sprache hält in dieser Richtung nicht mehr Schritt.» (Prof. Dr. Henry Lüdeke, Basel 1945.) Man wird einwenden, wissenschaftliche Texte fänden sich in den übrigen Lehrbüchern. Das stimmt; aber sie werden in jenen Stunden nicht sprachlich beleuchtet.

Die erste Forderung lautet also: Es müssen Texte aller Art gelesen und betrachtet werden. Der Schüler soll die Sprache des Gefühls und die Sprache des Verstandes gleichermassen kennen- und schätzen lernen, soll einerseits Schönheit, Reichtum und Wohlklang der Dichtersprache beachten und bewundern, soll anderseits die klare, zielstrebige Form des Wissenschafters erkennen und verehren.

Für das Schreiben gelten diese Überlegungen erst recht, weil wir ja keine Dichter auszubilden haben, sondern Alltagsmenschen, die später imstande sind, ihre Gedanken und Gefühle sprachlich einwandfrei auszudrücken. Der an vielen Schulen fast ausschliesslich gepflegte Erlebnisaufsatz kann dieses Ziel nie erreichen. Man sagt zwar mit Recht, dass man nur für das einen guten Ausdruck finden könne, was einem zuvor Eindruck gemacht habe. Es ist jedoch falsch, anzunehmen, unsere Schüler hätten nur Interesse für ihre eigene Person oder für humanistische Themen. «Die Douglas-Flugzeuge» sind z. B. für die meisten Knaben anziehender als «Mein Lieblingsbuch» oder «Ein Vergleich zwischen Gessler und Tell».

Die zweite Forderung lautet darum: Es müssen schriftliche Aufgaben aller Art gelöst werden, vor allem solche in schlichter Mitteilungssprache, die klar und zweckmässig ist. So schreiben wir Verbote (Spielen, Rauchen, Schutt ablagern), Bitten (Ruhe, Schonung der Tiere, Reinlichkeit), Warnungen (Fütterung, elektrische Leitungen), Anzeigen (Absagen, Einladungen). Genaue Angaben über Inhalt, Form und Erscheinungsort sind unerlässlich (Anschlagzettel, Tafel im Freien, Zeitungsvermerk, Rundschreiben. – Strasse, Park, Festplatz, Zoo, Bahnhof, Theater, Tankstelle usw.). Wir verfassen Entschuldigungen (Lehrer, Klavierlehrer), Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf, einfache Geschäftsbriefe, Berichte und Protokolle, Gutachten, Übersetzungen, Betrachtungen, Beschreibungen, Abhandlungen, Definitionen usw.

Gute Übungen sind auch kürzende Nacherzählungen, Zusammenfassungen (auf einen Drittel, einen Fünftel, einen Zehntel des Originals), das Aufsuchen und Aufstellen von Gliederungen, die Abfassung von Telegrammen. (Grundtaxe für Telegramme in der Schweiz = 1 Franken; für 15 Wörter. Als Wörter werden gezählt: a) Wörter bis zu 15 Buchstaben, b) Zahlen bis zu fünf Ziffern, c) Satzzeichen; Adresse und Unterschrift zählen auch. Jedes weitere Wort kostet 5 Rappen Zuschlag.)

*

«Leeres Stroh dreschen» heisst ins Sprachliche übertragen: überflüssige Wörter brauchen, Wörter ohne Sinn und Gehalt, Wörter, hinter denen keine Gedanken oder Gefühle stehen. Oft sind ganze Sätze, Abschnitte oder Aufsätze nichtssagend. Es ist unsere Aufgabe, diese Sinnlosigkeiten auszumerzen. Die dritte Forderung laute deshalb: Alles Geschriebene soll sorgfältig geprüft und das Überflüssige daran weggestrichen werden. Oder als Regel: Die knappere Form ist immer besser. Wir sind uns wohl bewusst, dass das eine Faustregel ist, die niemals einem Dichter als Richtschnur dienen könnte; anderseits wird die Sprache sehr oft nicht nur richtiger, sondern auch schöner, wenn man diesem Leitsatz folgt. Dafür vier Zeugnisse: «Alles Grosse und Edle ist einfacher Art» (Gottfried Keller). «Wenn ich von einem Grundsatz sprechen soll, der mich bei meinem Schaffen leitet, so möchte es der sein, mit wenig und einfachen Mitteln meinen Zweck zu erreichen» (Jakob Bosshart). «La première politesse de l'écrivain n'est-ce point d'être bref?» (Anatole France). «Die Sprache der Alten war karg und begnügte sich oft mit Andeutungen. Es ist ein Zeichen von Zerfall, wenn einem die einfachen Wörter nicht mehr genügen und man zu Umschreibungen und Erklärungen greift . . . Knappe Ausdrucksweise ist immer edler als umständliche, weil sie dem Schweigen näher steht.» (Dr. H. Küry, Am Quell der deutschen Sprache.) Das darf man auch den Schülern sagen. Vielleicht bringen wir ihnen den anschaulichen Vergleich mit einem Kleid, das im allgemeinen um so eleganter wirkt, je knapper es auf einem schönen Leibe sitzt. Oder wir vergleichen mit einer Vase, die um so stilvoller, je knapper sich ihre Form dem Inhalt anschmiegt. Warum sollte es bei der Sprache anders sein? Auch da ist das Zweckmässige praktisch und schön zugleich. Kürze wirkt kräftig, Einfachheit schön; wer beides in seinem Stil vereint, schreibt lebendig.
Aber, wie gesagt, wir wollen und sollen keine Stilkünstler bilden, sondern schlichte Sprachhandwerker. Vergessen wir das auch bei der Bewertung der Aufsätze nicht! Eine sprachlich richtige Arbeit verdient immer eine genügende Note, auch wenn sie nicht schön ist. Erste Voraussetzung für gutes Schreiben ist Ehrlichkeit. Lieber phantasielos trocken als unsachlich und umständlich. Erst wenn der Körper kerngesund ist, wollen wir Schönheitspflege treiben! «Gehäufte, kurze, einfache, aber klare Sätze können kindlich und dürftig klingen, aber nie so lächerlich wirken wie schlecht gebaute, unverständliche, überladene Kunstperioden.» (Eduard Engel, Deutsche Stilkunst.)

*

Leider ist keines der folgenden Beispiele erfunden. Sie stammen aus Schüleraufsätzen, Zeitungsartikeln, wissenschaftlichen Arbeiten usw.
Der Schüler soll sie mündlich oder schriftlich verbessern. Diese Arbeit wird recht gern besorgt, und es ist ein vorzüglicher Denksport, jeweils für den gleichen Inhalt die knappste Form zu suchen. Die Sätze können vor-

gelesen oder dem Schüler vervielfältigt gegeben werden. Im zweiten Fall schreiben wir hinter den Satz vielleicht eine Hilfe für die Lösung, z. B. S3 (d. h. drei Wörter sind zu streichen); oder U6 (d. h. der Satz ist umzuformen, am Schluss soll er noch sechs Wörter umfassen). Die Reihenfolge der Abschnitte entspricht so gut wie möglich der «Deutschen Grammatik für Sekundarschulen» von H. Utzinger (Kant. Lehrmittelverlag, Zürich).

Natürlich wird man nicht alle Beispiele durchnehmen. Was für die eigenen Schüler unpassend erscheint, streiche man schon beim ersten Durchlesen. Dank den Nummern ist man nicht gezwungen, systematisch vorzugehen; die behandelten Beispiele werden einfach abgestrichen, z. B. durch ein Zeichen unter der Nummer.

Gelegentliche Wiederholungen sind absichtlich. Die Erfahrung lehrt, dass der Schüler die gleiche Erscheinung in neuem Zusammenhang nicht ohne weiteres erkennt.

Beispiele aus der Kaufmannssprache sind aufgenommen, weil es oft vorkommt, dass Volksschüler später von dieser Sprache «des richtigen Lebens» geblendet werden. Auf einfache Gemüter wirkt Schwulst verführerisch; die Strassenverkäufer beweisen es täglich. Dem wollen wir vorbeugen. Gewiss muss sich der Lehrling dem Chef unterwerfen; aber dessen fehlerhafte Sprache braucht er nicht zu übernehmen, braucht nicht zu glauben, sie sei erwachsener, männlicher, edler.

Ferner wollen wir den Schüler gegen die spätere Kritik von Halbgebildeten wappnen, denen jede gut geschriebene Arbeit geradezu als unwissenschaftlich verdächtig ist. Im Gegenteil: Vorgespiegelten Tiefsinn und gespielte Gelehrsamkeit erkennt man gerade am geschraubten Stil, an erquälten Ausdrükken, an verrenkten Sätzen. Die wenigen Beispiele von berühmten Verfassern sollen zeigen, dass auch ein Grosser einmal fehlgehen kann. Sie dürfen nicht zur Überheblichkeit verleiten oder als Entschuldigung für die eigenen Schlampereien dienen.Wir dulden solche Schnitzer nur bei denen, die klassische Werke schreiben!

Spasseshalber drehen wir die Sache einmal um und lassen einen einfachen Satz ins Gespreizte, Geschwollene auswalzen. Das haben die Schüler bald los; sie erkennen, wie wenig es zum üblichen Vereinsmeierdeutsch braucht. Freude bereitet immer die Erklärung von Claudius. Nach ihm sagt Klopstock:

«Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und entlade mich, dich beugend, von der Last des staubeinatmenden Kalbfells. – Ich dagegen sage nur: Johann, komm und zieh mir die Stiefel aus!»

Wenn die Schüler einmal auf die Fährte gesetzt sind, finden sie – leider! – in jeder Zeitung Überflüssiges, Unangemessenes und Umständliches, besonders im Sportteil.

Nachdem sie den Splitter im Auge des Nächsten erkannt, werden sie auch den Balken im eigenen Auge erkennen. Mit der Leidenschaft des Jägers suchen sie dann in eigenen Schriftstücken nach allem Überflüssigen, bei sich selber und beim Nachbarn. Kann etwas gestrichen werden? Kann ich durch Umformen eine Kürzung vornehmen? Das sind die Leitfragen. Wer aber Wörter, Sätze oder ganze Abschnitte aus eigenen Arbeiten wegstreicht, verbessert nicht nur seine Sprache, er zügelt auch seine Selbstliebe, die eitle Verliebtheit ins eigene Werk. Dieser sittliche Gewinn ist uns so wichtig wie der sprachliche.

Lebenskundlich lehrreich ist die Frage, warum viele Menschen so umständlich reden und schreiben (Zeilenschinderei des Zeitungsschreibers, durch Entlöhnung nach Zeilenzahl bedingt. Wichtigtuerei. Mangelnde Denk- und Unterscheidungsfähigkeit). Mit unklarem, umständlichem Geschreibsel rauben wir dem Empfänger wertvolle Zeit, sind also rücksichtslos. Unsere Losung sei: Ehrfrucht vor der Sprache und Rücksicht auf den Leser! Was ist der Zweck des Schreibens? Sich dem Leser mitzuteilen; was man erlebt, erfahren, erdacht oder gefühlt hat, mit ihm zu teilen. Darum heisst das oberste Stilgesetz: Rücksicht auf den Leser! Das Geschriebene soll kurzweilig, klar, einfach sein: kurz und bündig.

Oft ist die geschwollene, verworrene Sprache ein Spiegel der Unehrlichkeit:

Die Lüge kam zur Wahrheit. «Liebe Wahrheit, borge mir eine Maske.» – «Ich habe keine Maske», sprach die Wahrheit. – Die Lüge ging zur Täuschung und bat sie um ihre Maske. «Ich brauche sie selber», sagte die Täuschung. – Nun ging die Lüge ratlos zu ihrem Vater, dem Teufel, und flehte: «Vater, verschaffe mir eine Maske, sonst kann ich nicht bestehen.» – «Gut, mein Kind, du sollst sie haben», sagte der Teufel und erfand die Phrase (Rosegger).

In einer Zeit, wo Kinoreklame und Buchbesprechungen vor keinem Superlativ zurückschrecken, wirkt die schlichte, einfache Sprache schon durch ihre Seltenheit stark und ergreifend. Wie wohltuend sind zum Beispiel die Volkslieder von Claudius! (Der Mond ist aufgegangen . . .)

Im Leseunterricht werden wir den unübertrefflichen Meister der Kurzgeschichte, J. P. Hebel, ausgiebig berücksichtigen. Wie packend kurz ist seine Meisternovelle «Unverhofftes Wiedersehen», wo es dann plötzlich heisst: «Da meldete sich der Tod.»

Die klassische Kürze von Lessings Fabeln geht den Schülern am besten auf, wenn man sie mit den entsprechenden von Lafontaine vergleicht.

Vergessen wir nicht, die vorbildliche Kürze vieler Sprichwörter und Redensarten aufzuzeigen! (Gesagt, getan. – Willenskraft Wege schafft. – Wer zahlt, befiehlt. – Wie der Herr, so der Knecht. – Ohne Fleiss kein Preis. – Einmal ist keinmal. – Trau, schau, wem! – Wer rastet, rostet. – Usw.)

Auch sonst ist die unverfälschte tägliche Sprache ein Meister der Kürze. Wie viele verkürzte Hauptsätze (Ellipsen) hören wir da! (Kommst du? – Vielleicht. – Abgemacht? – Usw.)

Wenn wir vom Wandel der Sprache reden, bedauert der Schüler mit uns, dass die träfen Wörter «Jungfer, Bauer, Schnupftuch, Dienstmädchen» heute allgemein zu «Fräulein, Landwirt, Taschentuch, Hausangestellte» verwaschen sind.

Im Geschichtsunterricht kommen wir einmal auf die lakonischen Antworten der Spartaner zu sprechen. (Als König Philipp drohte: «Wenn ich nach Lakedämon komme, werde ich sengen und brennen!» antworteten die Spartaner nur: «Wenn!» Als man Leonidas bei den Thermopylen berichtete, der Perserkönig Xerxes werde die Griechen mit einem Pfeilhagel überschütten, der die Sonne verdunkle, antwortete dieser: «Gut, dann werden wir im Schatten fechten.»)

Im Schreib- oder Stenographieunterricht stellen wir eine Liste der gebräuchlichsten Abkürzungen zusammen, die von den Schülern in Entwürfen verwendet werden dürfen. Wir sprechen einmal vom uralten Bedürfnis der Menschen nach Kürze und Schnelligkeit der Schrift. Der Schreibweg sollte möglichst kurz sein, um das kostbare Schriftmaterial zu sparen, und das Auf-

zeichnen sollte wenn möglich so schnell gehen wie das Sprechen (rund 300 Silben in der Minute). Gute Stenographen erreichen dieses Ziel.
Erziehung zur Kürze bedeutet uns mehr als eine sprachliche Angelegenheit: wir möchten den jungen Menschen dazu bringen, überall Nebensächliches von Wichtigem zu scheiden. Diese Fähigkeit kann wohl durch Werten der Worte, durch Streichen des Nichtssagenden am besten geübt werden. Dazu wollen die folgenden Beispiele anleiten.

Das treffende Hauptwort

Wo ein eigentliches Hauptwort vorhanden ist, soll nicht die hauptwörtlich gebrauchte Grundform verwendet werden.
Gehäufte Hauptwörter ergeben einen zähflüssigen, schwerfälligen Stil. (Vergleiche den Abschnitt «Das treffende Verb»!)

[1] Denk nicht nur ans Spielen, sondern auch ans Arbeiten (Spiel, Arbeit). [2] Wir warteten auf sein Ankommen (Ankunft). [3] Man befürchtet das Ausbrechen verschiedener Seuchen (Ausbruch). [4] Ich nahm sein Anerbieten dankbar an (Angebot, Vorschlag). [5] Ich kann in dieser Angelegenheit nichts unternehmen (Sache). [6] Ich war froh über seine Anregung (Wink, Vorschlag). [7] Nach Einsichtnahme der Akten können wir Ihnen mitteilen, dass Sie Berechtigung auf Zusatzkarten haben (Einsicht; Recht, Anspruch). [8] Ein Volk, das seine Freiheit nicht verteidigt, hat keine Daseinsberechtigung (Daseinsrecht). [9] Eine solche Verzichtleistung ist schwer (Verzicht). [10] Das ist der natürliche Verlandungsvorgang in den Küstengebieten. (Das ist das Verlanden der Küste.) [11] In diesem Zeitpunkt ist die Erwerbung der Liegenschaft ausgeschlossen... (Zu dieser Zeit ... der Erwerb, Ankauf ...) [12] Nach Beendigung der Volksschulzeit treten die meisten Schüler in eine Lehrzeit. (Am Ende ... Volksschule ... Lehre.) [13] Wollen Sie uns die Vollziehung zur Kenntnisnahme bringen (Vollzug, Kenntnis; besser: ... mitteilen). [14] Der Hofbesitzer und seine Frau hatten dem Knecht bisher nur freundliche Worte gegeben (Meistersleute). [15] Saubere Frau zum Putzen gesucht (Putzfrau). [16] Man empfindet ein gesteigertes Selbstbewusstsein, wenn man etwas tun kann, was man eigentlich nicht tun dürfte ... (... wenn man etwas Verbotenes tun kann.) [17] Der verbleibende Teil ist immer noch grösser als das Mutterland (Rest). [18] Ich freue mich, bis du kommst. (Nachher nicht mehr?! ... auf deine Ankunft.) [19] Jetzt ist die Zeit zum in die Heidelbeeren gehen (Heidelbeerenzeit). [20] Er sagte, dass das, was ich gesagt hätte, ihn verletzt habe (meine Worte).

Der Wesfall

Dem Wesfall eignet immer etwas Straffes; man verwende ihn so oft wie möglich, d. h. überall dort, wo er nicht ungewollt altertümlich wirkt: ich sterbe Hungers; ich denke dein.

[1] Die Grösse von Zürich. [2] Die Bedeutung von London. [3] Der Reichtum von Amerika. [4] Die Schönheit von Italien. [5] Die Eroberung von Magdeburg. [6] Wir lassen die Rückwand von unserem Haus streichen. [7] Wir singen die erste Strophe von dem Liede 87. [8] Da fahre ich jeweils mit dem Velo von meinem Bruder. [9] Der Verfasser von diesem Buch ist mir unbekannt. [10] Der Halt erfolgte wegen ihm (seinetwegen). [11] Die Ansprache von Bundesrat von Steiger (Bundesrat von Steigers). [12] Der meinem Freund gehörende Ball ging verloren (meines Freundes).

Zusammengesetzte Hauptwörter. Gleitbuchstaben

Wo das verbindende s (oder n) nicht schon fester Sprachgebrauch ist, lässt man es besser weg; also in folgenden Beispielen:

[1] Ratshaus. [2] Schafspelz. [3] Arbeitsnehmer. [4] Auftragsgeber. [5] Gesangsunterricht. [6] Erbsmasse (von Erbe!). [7] Ausrufszeichen. [8] Hilfslosigkeit. [9] Töchternchor. [10] Mietsvertrag. [11] Mietskaserne.

Fremdwörter

Das Deutsche ist die einzige Sprache mit Fremdwörterbüchern! Diese enthalten rund 125000 Fremdwörter. Wirklich gebildete Menschen scheuen Fremd-

wörter; Halbgebildete lieben sie. Falscher Gebrauch führt oft zur Wortüberfülle (siehe dort). Die deutschen Wörter sind meist kürzer; selbst wo sie's nicht sind, wirken sie knapper, weil sie unmittelbar verstanden werden. Man bevorzuge die eingedeutschten Formen, sofern sie bei uns eingebürgert sind.

[1] Auf jedem Heft hat es eine schöne Etiquette (Schild). [2] Wollen Sie diese Bestellung bitte annullieren (streichen). [3] Stark reduzierte Preise (herabgesetzte P.) [4] Das kostete 10 Franken, inklusive Spesen. (Das kostete mit den Spesen 10 Franken.) [5] Unser Goalkeeper befand sich in einer schwierigen Situation (Torwart, Lage). [6] Er befindet sich momentan in einem Rekonvaleszentenheim (zur Zeit, Erholungsheim). [7] Das Exemplar kommt auf zirka 8 Franken (Stück; rund, etwa). [8] Totalausverkauf zu enorm billigen Preisen. (Was kosten Ihre Preise? Ausverkauf zu sehr niedrigen Preisen.) [9] Man musste auf alle Eventualitäten gefasst sein (Möglichkeiten). [10] Die Erlernung einer Fremdsprache ist sehr schwer, respektive war sehr schwer (das heisst). [11] Der Zirkel ist ein feines Instrument (Werkzeug). [12] Interessenten aus Fach oder Finanz erfahren Näheres durch Chiffre P W 4445 (Fach- und Finanzleute . . .). [13] Die geringe Kartoffelproduktion dürfte schwerwiegende Konsequenzen haben (Ernte, Folgen). [14] Das Schülermaterial ist von Jahr zu Jahr verschieden. (Die Schüler sind . . .) [15] Da bin ich nicht kompetent (zuständig). [16] Es gibt da nichts zu diskutieren (aussetzen, klagen; erwägen, prüfen). [17] Der Vortrag wurde mit Akklamation aufgenommen (Beifall). [18] Unser Staubsauger funktioniert nicht mehr (geht; «gehen» ist sehr oft das treffende Tätigkeitswort!). [19] Okkupationsarmeen sind immer unbeliebt (Besatzungsheere). [20] Das Experiment gelang (Versuch). [21] Die Turbinen werden durch hydraulische Energie angetrieben (Wasserkraft, Wasser). [22] Man muss sich mit Reklamationen immer an die zuständige Instanz wenden (Beschwerden; Stelle, Behörde). [23] Im Schwurgericht kommt auch das Laienelement zur Geltung. (. . . können auch Laien mit bestimmen.) [24] Eine solche Reserve existiert schon lange nicht mehr (Lager; besteht, gibt es). [25] Er setzte sich in den komfortablen Fauteuil, um sich zu konzentrieren (behaglichen Lehnstuhl, sammeln). [26] Es ist sehr problematisch, ob diese Firma weiter Schreibmaschinen fabriziert (fraglich, Haus, herstellt). [27] Die Seuche grassiert im ganzen Tal (wütet). [28] Das ist eine komplizierte Materie (schwierig, Stoff). [29] Er schikaniert, wo er nur kann (nörgeln, quälen, ärgern, plagen). [30] Wir bitten um promptmöglichste Lieferung (schnell). [31] Diskreteste Verschwiegenheit zugesichert (-diskreteste). [32] Nun waren wir mit allem Nötigen ausstaffiert (ausgerüstet). [33] Die alten Bücher werden ausrangiert (ausgemustert). [34] Das kompliziert die ganze Materie (erschwert die Sache). [35] Ihre Offerte konveniert uns nicht (Angebot, passt). [36] Der Autor beherrscht seine Materie ausgezeichnet (Verfasser, Stoff; -ausgezeichnet). [37] Die Gegner zeigten Tendenzen zum brutalen Spiel (Hang, roh). [38] Verpassen Sie den Termin nicht! (Frist, Zeit). [39] Jeder kämpft für seine Interessen (Vorteil, Nutzen). [40] Permanente Ausstellung (dauernd). [41] Das ist ein Fussballer von grösstem Format (ein sehr berühmter F.). [42] Ich weiss Ihnen momentan nichts Besseres (zur Zeit, augenblicklich). [43] Diese Frage muss gründlich ventiliert werden (geprüft). [44] Diese Bemühungen müssen intensiviert werden (verstärkt). [45] Auf dieser Strecke erreichte er ein Maximum an Geschwindigkeit (seine Höchstgeschwindigkeit). [46] Ich appelliere an Ihr Gerechtigkeitsgefühl (wende mich, rufe . . . an). [47] Jeder gute Fahrer muss seine Geschwindigkeit je nach der Strecke differenzieren (abstufen; - je; der Strecke anpassen). [48] Er tendierte darauf, seine Truppen zurückzuziehen (plante, wollte). [49] Die Leinenindustriellen wollten damit ihr Verständnis für die wirtschaftliche Lage ihrer Arbeiter dokumentieren (-wirtschaftliche; zeigen). [50] In diesem Sektor der Armee war alles gut vorbereitet (Zweig, Teil). [51] Die Steine rollen am Gletscherende in radialer Richtung über den Hang hinunter (. . . fächerförmig über den Hang). [52] Wir müssen der realen Tatsachenwelt ins Auge blicken (-realen; besser: der Wirklichkeit).

Das treffende Vorwort

Umständliche Vorwörter kennzeichnen den Amtsstuben- und Vereinsmeierstil; oft «zieren» sie auch kaufmännische Schreiben.

Vorwort und Fragefürwort «was» werden immer zusammengeschmolzen (siehe im Abschnitt über das Fragefürwort).

Vorwörter hassen sich; es sollen nicht zwei aufeinander folgen.

Vermeide durch Vorwörter erzeugte Hauptwortungeheuer!

[1] Das Gesetz betreffend die Haltung von Kleintieren (über). [2] Der Vorschlag betreffend Erhöhung der Unterstützung (auf). [3] Die Vorschriften betreffend die Erhaltung des Fischbestandes (zur). [4] Es wurde beschlossen, sich betreffend der neuen Vorschriften keine unnötigen Sorgen zu ma-

chen (wegen). [5] Man einigte sich hinsichtlich der neuen Zuschläge (über). [6] Von seiten dieser Partei ist kein Widerstand zu erwarten (-seiten). [7] Die Eröffnung seitens des Präsidenten zeigte die Notwendigkeit eines festeren Zusammenschlusses (durch). [8] Die Massnahmen zwecks Förderung des Uhrenexportes (zur, . . . ausfuhr). [9] Von seiten der hiesigen Behörden werden keine Einreiseschwierigkeiten bereitet. (Von den . . .) [10] An die Direktion der Licht-AG., zuhanden von Herrn Meier (für). [11] Dann wird die Maschine vermittelst eines Motors in Betrieb gesetzt (mit, durch). [12] Wie würde sich die Erde wandeln, wenn wir anstatt im Hass in der Liebe stark wären! (statt). [13] Wir hoffen, dass innert nützlicher Frist von seiten der Techniker ein brauchbarer Vorschlag komme (in, von den T.; besser: dass bald . . .). [14] Sofern nichts dazwischenkommt, gelten die anlässlich unseres ersten Besuches festgelegten Fristen (Wenn . . . bei). [15] Behufs Ermittlung des Täters wurden sofort alle Strassen gesperrt. (Zur . . .; besser: Man sperrte alle Strassen, um den Täter zu erwischen.) [16] Ich besuchte diese Ausstellung in Begleitung meines Vaters (mit). [17] Mein Sohn kann infolge von Katarrh nicht in die Schule gehen (wegen). [18] Ich wollte schon lange an euch schreiben (-an). [19] Wir arbeiteten bis um 9 Uhr (-um). [20] Es gibt immer eine kleine Anzahl von für das Singen unbegabten Schülern. (-von; besser: Es gibt immer einige Schüler, die fürs Singen . . .) [21] Nur durch mit strengen Strafen erzwungenen Gehorsam konnte die Ordnung aufrechterhalten werden. (Nur durch strenge Strafen konnten G. und O. aufrechterhalten werden.) [22] Zum Ins-Bett-Gehen braucht er immer eine Bettflasche. (Er geht nie ohne Bettflasche schlafen.) [23] Dort hatten wir Tannzapfen zum den Ofen heizen. (Dort heizten wir mit Tannzapfen.) [24] Diese Zange braucht man nicht zum Nägelherausziehen, sondern zum Abkluppen von Draht. (Das ist eine Kluppzange; oder: Mit dieser Zange zieht man keine Nägel heraus, man klemmt damit Draht ab.) [25] Ich kann diese Schürze seither nicht mehr zum in die Schule gehen brauchen (. . . zur Schule tragen). [26] Er erfreute sich des grössten Vertrauens seitens seines Chefs (bei). [27] Seitens der Schule wird in dieser Sache viel Gutes getan (Von).

Verschmelzung von Vor- und Geschlechtswort

Wenn ein Geschlechtswort nicht auf ein näher bestimmtes Hauptwort hinweist (also nicht gewissermassen hinweisendes Fürwort ist), wird es mit dem Vorwort zusammengezogen (ohne Auslassungszeichen!).

[1] Nun schwamm ich an das Land. [2] Alle kämpften schliesslich für das Vaterland. [3] Dann stiegen wir auf das Dach.

Das treffende Eigenschaftswort

«Wird durch das Eigenschaftswort nichts bewirkt, so ist es überflüssig» (Quintilian).
L'adjectif est l'ennemi du substantif (Voltaire).
Alle grossen Dichtwerke zeigen, dass ihre Verfasser diese beiden Zitate beherzigen; es ist darum nicht zu verstehen, dass in Schulbüchern immer noch der häufige Gebrauch des Eigenschaftswortes empfohlen wird.

[1] Der Lehrer liebt die Schüler, die ihre Pflicht erfüllen (die pflichtbewussten Sch.). [2] Deine Arbeit verdient es, gelobt zu werden (ist lobenswert). [3] Das ist ein Mann, auf den man sich verlassen kann (ein senkrechter, verlässlicher, aufrichtiger, gerader Mann). [4] Jedermann liebt die Kinder, welche Anstand haben (die anständigen). [5] Das Elend dort spricht jeder Beschreibung Hohn (ist unbeschreiblich, grauenhaft, entsetzlich). [6] Das wirkte wie die Stille vor dem Sturm (unheimlich). [7] Über diesen Punkt waren die Anwesenden geteilter Meinung (uneinig). [8] Ich richtete ihm die Grüsse vom Vater eines nicht mitgekommenen Kameraden aus (eines abwesenden K.). [9] Er ist ungeheuer reich (steinreich). [10] Es war so glatt wie ein Spiegel (spiegelglatt). [11] Diese Gegend ist reich an Wasser (wasserreich). [12] Mit dem sechsten Altersjahr muss man die Schule besuchen. (Mit sechs Jahren wird man schulpflichtig.) [13] Dieser Aufsatz ist arm an Gedanken (gedankenarm, inhaltlos). [14] Sein Vortrag enthielt keinen einzigen wichtigen Gedanken (gedankenleer). [15] Es war mir zum Sterben langweilig (sterbenslangweilig). [16] Kein Mensch ist frei von Sorgen (sorgenfrei). [17] Er ist furchtbar dumm (erzdumm). [18] Sie ist ausserordentlich gescheit (grundgescheit). [19] Der Käse war hart wie Stein (steinhart). [20] Jeder Krieg ist ein Schrecknis (schrecklich). [21] Es war mir so übel, dass ich glaubte, sterben zu müssen (sterbensübel). [22] Erweiterung der Beschränkung des Kündigungsrechts. (Beschränkteres Kündigungsrecht; besser: Das K. stärker eingeschränkt.)

Das Eigenschaftswort in der Satzaussage. Massangaben

In der Satzaussage darf das Eigenschaftswort nicht gebogen werden (vgl. Neue Schulpraxis, Juliheft 1944, S. 304).

Es ist eine weitverbreitete Unsitte, Massangaben mit Hauptwörtern zu umschreiben, statt einfach das satzaussagende Eigenschaftswort zu setzen. Auch hier gilt der Grundsatz: Zwei Wörter sind überall vom Übel, wo sie nicht mehr bedeuten als eines!

[1] Der Erfolg war ein ausserordentlich grosser (war sehr gross). [2] Die Versammlung war eine gut besuchte (gut besucht). [3] Sein Verständnis war kein besonders grosses (war gering). [4] Die Preise sind ausserordentlich günstige (sind sehr günstig). [5] Diese Linie ist eine krumme, jene eine gerade (ist krumm, gerade). [6] Das Wachstum der Kiefern ist ein sehr langsames. (. . . ist sehr langsam; besser: Kiefern wachsen sehr langsam.) [7] Welcher Teil ist der wichtigere? (ist wichtiger?). [8] Der See von Umständlichen hat eine Länge von 14 km und eine Breite von 4 km (ist 14 km lang und 4 km breit). [9] In Umständlichen selber hat es einen Kirchturm von 45 m Höhe und Brunnenschächte von 30 m Tiefe (45 m hoch, 30 m tief). [10] Die Mauern haben eine Dicke von 30 cm (sind 30 cm dick). [11] Da gibt es Bäume von bis zu 35 m Höhe (35 m hohe B.). [12] Die Höhendifferenz zwischen Khartum und Assuan beträgt 270 m. (K. liegt 270 m höher als A.; oder: A. liegt 270 m tiefer als K.) [13] Dieses Gebiet umfasst die halbe Fläche der Schweiz (ist halb so gross wie die Sch.). [14] Der Suezkanal besitzt eine Breite von 45 m (ist 45 m breit). [15] Wenn der Kampfstier das Alter von 3 bis 4 Jahren erreicht hat, . . . (Wenn der K. 3 bis 4 Jahre alt ist, . . .) [16] Die Waage zeigt ein Gewicht von 110 kg. (Aga Khan wiegt 110 kg; er ist 110 kg schwer.) [17] Die Flächenausdehnung der Londoner City beträgt nicht ganz 3 km^2. (Die Londoner City ist fast 3 km^2 gross; . . . bedeckt fast 3 km^2.) [18] Die Moränen erreichen Höhen von bis zu 300 m (werden bis 300 m hoch). [19] Zur Hochseefischerei werden besondere Schiffe von einer Länge von 30 bis 40 m verwendet. (. . . verwendet man besondere Schiffe, die 30–40 m lang sind.) [20] Mein Brieföffner hat eine Länge von 15 cm und eine Breite von 2,5 cm (ist 15 cm lang und 2,5 cm breit). [21] Im Zihlkanal wurde ein riesiger Wels erlegt. Das Tier wies ein Gewicht von 53 kg auf und hatte eine Länge von vollen 2 m. (Im Z. wurde ein 2 m langer und 53 kg schwerer Wels erlegt.)

Die Steigerung. Übertriebene Höflichkeit

Steigerungen müssen sprachrichtig und ehrlich sein. «voll» lässt sich nicht steigern; darum gibt es kein «hochachtungsvollst». Man hüte sich vor geheuchelter Höflichkeit; sie wirkt hündisch, kriecherisch, im besten Falle lächerlich. (Vergleiche den Abschnitt «Das Umstandswort».)

[1] Dürfen wir Sie ergebenst bitten, uns gütigst wissen zu lassen, worauf Ihr Schweigen zurückzuführen ist. (Sagen Sie uns bitte, warum Sie nichts mehr von sich hören lassen.) [2] Für Ihren geehrten Auftrag vom 6. September 45 sagen wir Ihnen unsern ergebensten Dank, und können Sie versichert sein, dass wir ihm alle Sorgfalt zuwenden werden. (Wir danken Ihnen für Ihren Auftrag vom 6. September 45, den wir mit aller Sorgfalt erledigen werden.) [3] Wir ersuchen Sie ergebenst, gefälligst davon Kenntnis nehmen zu wollen, dass wir nur bestmöglichste Ware führen. (Wir führen nur beste Ware.) [4] Ich habe Ihr geehrtes Inserat gelesen. (–geehrtes; ein Inserat kann nicht geehrt werden!) [5] Wir werden uns bemühen, die Sache mit grösstmöglichstem Eifer an die Hand zu nehmen und zeichnen inzwischen hochachtungsvollst. (Wir werden der Sache eifrig nachgehen. Hochachtungsvoll. – Hochachtungsvolle Grüsse. Wie sinnlos das «zeichnen» ist, merkt der Schüler, wenn er es durch «unterschreiben» ersetzt.) [6] Ich grüsse Dich mit dankerfülltestem Herzen (dankerfülltem). [7] Empfangen Sie zum Schluss meine ergebensten Grüsse (besten). [8] Ich erlaube mir, Ihnen die allerherzlichsten Grüsse zu übermitteln. Sehr ergebenst, Ihr Franz Kriecher. (Nehmen Sie herzliche Grüsse von Ihrem F. K.) [9] Herzliche Grüsse! Dein Dich innigst liebender Bruder Otto. (In herzlicher Liebe. Dein Bruder Otto.) [10] Gestatten Sie, gnädigste Frau Oberst, dass ich Ihnen meine freundschaftlichsten Grüsse zu Füssen lege. (Mit freundlichen Grüssen, Ihr . . .)

Das Zahlwort. Das Datum

Die übliche Form des Datums lautet: Zürich, den 8. Sept. 1946. Das «datum» verlangte eigentlich den Wemfall, also: Zürich, dem . . . Fragen wir uns, wozu das Datum überhaupt auf Briefen steht, kommen wir von selbst zur zweckmäs-

sigsten, kürzesten Form: Zürich, 8. 9. 46. Darnach lassen sich Schriftstücke am schnellsten ordnen, ablegen und auffinden, weshalb diese Form für das Militär vorgeschrieben ist. Es ist unsinnig, den Monat mit «dies», das Jahr mit «a.c.» abzukürzen; beides sagt weniger als die Ziffern, ist aber länger.

[1] Die schwarze Katze ging einundeinhalbmal um die weisse herum (anderthalbmal). [2] Wir brauchen jeden Tag zweieinzweitel Liter Milch (zweieinhalb). [3] Diese drei Knaben und ich stiegen nun den Berg hinauf. (Zu viert stiegen wir nun . . .)

Das besitzanzeigende Fürwort

Vermeide die schwerfälligen «der meinige» usw. – Setze kein besitzanzeigendes Fürwort, wo das Geschlechtswort eindeutig ist.

[1] Sein Rucksack war noch ganz voll, der meinige schon halb leer (meiner). [2] Er zeigte mir seinen linken Arm (den). [3] Warum lässt du deine Haare nicht schneiden? (die). [4] Die Pflanzen atmen mit ihren Blättern wie wir mit unsern Lungen (den, den). [5] Dann rinnt mir der Schweiss über meine Stirne. (die; besser: Dann schwitze ich.) [6] Ich werfe den Ball mit meinem linken Arm weiter als mit meinem rechten (dem, dem). [7] Hat niemand meinen Gummi gesehen, den ich verloren habe? (den). [8] Mein Messer, das mir der Götti geschenkt hat, steckt immer in meinem linken Sack (Das).

Das hinweisende Fürwort (vgl. Neue Schulpraxis, Juliheft 1944, S. 300)

«derselbe» usw. darf nur im Sinn von «der gleiche, der nämliche» verwendet und kann häufig ohne Schaden gestrichen werden.
«derjenige» usw. kann immer durch «der, die, das» ersetzt werden;
«derjenige welcher» durch «der» oder «wer»;
«dasjenige welches» durch «das» oder «was»;
«ersterer und letzterer» durch «dieser und jener».
Hinweisende Fürwörter, die sich auf Sachen oder Tiere beziehen, werden mit Vorwörtern immer zusammengeschmolzen: dahinter, davor, dabei, damit, dazu, darunter, dafür, darüber, daran, darum, dagegen usw.
Oft leistet das bestimmte Geschlechtswort die gleichen Dienste wie das hinweisende Fürwort.

[1] Da der Verbrecher eine Maschinenpistole auf sich trug, war die Verhaftung desselben sehr schwierig (-desselben). [2] Ich legte diesen Brief zu denjenigen meiner Mutter (denen). [3] Ich kaufte ein Paar Schuhe und zahlte für dieselben 55 Franken (dafür). [4] Gotthelf und Keller sind wohl die grössten Schweizer Dichter; ersterer ist ein Berner, letzterer ein Zürcher (dieser, jener). [5] Der Herr Direktor ist nach Zürich gereist und wird derselbe erst in drei Tagen zurück sein (-derselbe). [6] Wie glücklich ist derjenige, der so bescheiden lebt! (der; besser: Wer so bescheiden lebt, ist glücklich.) [7] Man soll denjenigen helfen, die unschuldig in Not geraten sind (denen). [8] Ich musste die Mäuse gut einsperren, damit dieselben nicht entweichen konnten (sie). [9] Mein Vater meinte, das sei prächtiges Holz, er würde für dasselbe gern 300 Franken bezahlen (dafür). [10] Wir nahmen das Netz und gingen mit demselben an den See (damit). [11] Ich habe die Scheune besichtigt; dieselbe eignet sich gut für unsere Zwecke (sie). [12] Der beste Fahrer stürzte und brach seinen linken Oberarm; derselbe hatte schon letztes Jahr infolge eines Unfalls ausgeschieden werden müssen. (Der Oberarm? . . . den linken Oberarm. Schon letztes Jahr hatte er wegen eines U . . .) [13] Wenn Sie ihn das nächste Mal besuchen, sagen Sie demselben, er solle bald wieder einmal etwas von sich hören lassen (ihm ,-einmal). [14] Die Wohnung gefiel uns gut, und wir haben dieselbe denn auch gemietet (-dieselbe; oder: sie). [15] Ich prüfte das Leder und fand, dass sich dasselbe gut für meinen Zweck eigne (dass es sich gut). [16] Ich habe sowohl den Basler als auch den Zürcher Zoo besucht; ersterer gefällt mir wegen seinem schönen, alten Baumbestand, letzterer wegen seiner neuzeitlichen Anlage. (dieser, jener; besser: Der Basler Zoo gefällt mir . . ., der Zürcher . . .) [17] Für die Ausbildung zum Korporal kommen nur Kan. Meier Ernst und Gfr. Huber Karl in Betracht, welch letzterer bereits mehrmals eine Gruppe kommandierte (Huber . . .). [18] Diejenigen Anwesenden, die für den Antrag sind, mögen dies durch Erheben der rechten Hand bezeugen. (Wer für den Antrag ist, soll die rechte Hand erheben.) [19] Aufforderung. Derjenige, welcher mir am 6. September abhin den Schleifstein im Haus entwendet hat, wird ersucht, solchen

bis 24. Oktober, nebst Vergütung des Inserates, wieder an Ort und Stelle zu bringen, ansonst Anzeige erfolgt, stelle Zeugen. (Nach dem 24. Oktober zeige ich den Dieb meines Schleifsteins an, wenn er diesen bis dahin nicht zurückbringt und die Kosten dieses Inserates vergütet. Ich habe Zeugen!) [20] Derjenige, welcher letzten Samstag im Restaurant «Bären» einen Doppelliter Wein samt Gefäss entwendete, wird aufgefordert, denselben wieder an Ort und Stelle zu bringen, da sonst andere Schritte gegen ihn unternommen werden. (Am letzten Samstag wurde im «Bären» eine Doppelliterflasche Wein entwendet. Wenn sie bis . . . nicht zurückgebracht wird, zeige ich die Sache an.)

Die beiden letzten Beispiele sollen auch lebenskundlich beleuchtet werden. Glaubt jemand im Ernst, dass solche Aufforderungen Erfolg haben? Also ist das ganze Geschreibsel sinnlos und der Preis dafür hinausgeworfenes Geld!

Das fragende Fürwort

Das Fragewort «was» wird mit Vorwörtern immer verschmolzen (woran, worauf, wofür usw.). Die richtige Form wirkt kürzer.

[1] An was denkst du? [2] Auf was wartest du noch? [3] Gegen was wehrst du dich? [4] Für was arbeitet man eigentlich? [5] Weisst du, aus was man Tinte macht? [6] Mit was hat er dich geärgert? [7] Auf was freust du dich am meisten? [8] Um was handelt es sich eigentlich? [9] Zu was braucht man das? [10] Für was stehst du noch hier? [11] Nach was hat er sich erkundigt? [12] Mich nimmt nur wunder, wegen was er sich so aufregt. [13] Man fragt sich, von was diese Leute leben. [14] In diesem Büchlein ist genau beschrieben, aus was die Seife gemacht wird. [15] Durch was ist er so reich geworden? [16] Über was beklagen sie sich? [17] Von was sprichst du? [18] Über was beklagt sie sich?

Das bezügliche Fürwort

Statt «welcher, welche, welches» verwende man «der, die das». Sogar die Wiederholung dieser Wörter tönt gewöhnlich besser als die schwerfälligere Form.

«dasjenige, was» ersetzt man durch «was», «derjenige, welcher» durch «wer».

Bezügliche Fürwörter, die sich auf Sachen oder Tiere beziehen, werden mit den Vorwörtern meist verschmolzen.

Das bezügliche Umstandswort «wo» steht nicht nur für den Ort, sondern auch für die Zeit.

In unechten Bezugssätzen kann das bezügliche Fürwort oft durch «und» ersetzt werden.

[1] Ein Schüler, welcher nicht aufpasst, versäumt viel (der). [2] Der Freund, welchem ich am meisten anvertraute, hat mich treulos verlassen (dem). [3] Gib mir das Messer, welches auf dem Tisch liegt! (das). [4] Das, was er sagt, stimmt nicht ganz (Was er . . .). [5] Der, welcher nach 10 Uhr nicht ruhig ist, wird bestraft (Wer . . .). [6] Derjenige, welcher zuerst fertig ist, bekommt einen Preis (Wer . . .). [7] Diejenigen, welche den Aufsatz eingeschrieben haben, sollen ihn sorgfältig durchlesen (Wer den A . . .). [8] Das ist das Brot, von welchem der Walliser Bauer lebt (wovon). [9] Das ist die Zone, in welcher sich Schwarzerde bildete (wo). [10] Die Metzgerei, an welcher ich auf dem Schulweg vorbeikomme, gehört seit Jahrzehnten der gleichen Familie (woran; an der). [11] Das ist das Haus, in welchem wir gewohnt haben (wo). [12] Genau der Tag, an welchem ich geboren wurde (dem). [13] Eine Stube, in welcher so viele Menschen beisammen sind (wo; in der). [14] Ich nehme das Buch zur Hand, welches ich mit einem Umschlag versehe (und versehe es . . .). [15] Die Verkäuferin zählte das Geld, welches sie nachher in die Schublade versorgte (und versorgte es . . .). [16] Es gab wohl nie eine Zeit, in welcher so viele Menschen ohne Obdach waren (wo).

Das treffende Umstandswort

Ähnlich wie das Vorwort verführt die Bestimmung des Umstandes oft zu gespreizter Wichtigtuerei, zur hauptwörtlichen Umschreibung.

Ein anderes Übel ist der gezierte, backfischmässige Gebrauch des Umstands-

wortes: höllisch interessant, furchtbar nett. Die Steigerung mit «sehr» (=verwundet; vgl. «unversehrt») scheint nicht mehr zu genügen.

[1] Ich habe diesbezüglich nichts zu bemerken (dazu, darüber). [2] Es wird in Bälde soweit kommen (bald). [3] Weizen beziehen wir in der Hauptsache aus Kanada (hauptsächlich, namentlich). [4] Wenn man die Wahrheit weiss, soll man nicht lügen (wissentlich). [5] Er hat in der Tat etwas zu sagen (wirklich; oder: – in der Tat). [6] Mit einem Male wusste ich nicht mehr, wie es weiterging (Auf einmal, plötzlich). [7] Das ist nichts anderes als eine grobe Täuschung. (nur; besser: Das ist eine grobe T.) [8] Aber in diesem kranken Leibe wohnte eine selten schöne Seele (sehr; besser: –selten). [9] Zu verkaufen: selten gut erhaltene Renditenhäuser (sehr; oder: –selten). [10] Schlussendlich möchte ich Ihnen nochmals danken. (Schliesslich, endlich, zum Schluss; besser: Ich danke Ihnen nochmals.) [11] Ich habe zu öfteren Malen Gelegenheit gehabt, diesen Unfug zu beobachten. (Ich habe diesen Unfug oft beobachtet.) [12] Die Steppe bietet auch in der Gegenwart noch einzigartige Erlebnisse (heute). [13] Er kam ohne lange Umschweife auf die Hauptsache zu sprechen (sofort). [14] Wir erlauben uns mit Gegenwärtigem, Sie um tatkräftige Unterstützung zu bitten. (Wir bitten Sie hiermit um Ihre U.). [15] Es ist ganz ausserordentlich bedauerlich, dass nicht mehr Leute diesen höchst wichtigen Vortrag hörten. (Es ist sehr b.; – höchst.) [16] Es ist tief bedauerlich, dass viele Leute so unglaublich nachlässig sind. (– tief, – unglaublich; wirkt der Satz ohne die übertriebene Steigerung nicht stärker?) [17] Er arbeitet unendlich viel mehr als sein Vorgänger (– unendlich). [18] Das hat mich schrecklich gefreut (sehr). [19] Dort herrschte eine höllische Kälte. (arge; der unsinnige Widerspruch zeugt von mangelnder Vorstellung!)

Die Bedingungsform (vgl. Neue Schulpraxis, Juliheft 1944, S. 300)

Um eine Bedingung auszudrücken, bediene man sich der Vergangenheit oder Vorvergangenheit der Möglichkeitsform. Im Wenn-Satz ist die Umschreibung mit «würde» verboten; im Hauptsatz sei sie nur erlaubt, um Zweideutigkeiten zu vermeiden.

[1] Ich würde mich freuen, wenn du meinen Vorschlag annehmen würdest (annähmest). [2] Es würde in der Welt vieles besser gehen, wenn alle Menschen einander vertrauen würden. (Es wäre vieles besser, wenn alle Menschen einander vertrauten.) [3] Nichts würde mich mehr freuen, als wenn du damit Erfolg haben würdest (hättest). [4] Es würde mir leid tun, wenn Sie deswegen Unannehmlichkeiten haben würden. (Es täte mir . . . hätten.) [5] Ich konnte merken, dass meine Mutter es sehr gern sehen würde, wenn ich heimkehren würde (sähe, heimkehrte). [6] Man sollte etwa daran denken, wie es wäre, wenn man am folgenden Tag sterben würde (stürbe). [7] Wenn man seine Sätze laut lesen würde, würde man solche wie diesen hier schon des schlechten Klanges wegen verbessern (läse, verbesserte). [8] Würden wir damals geahnt haben, was wir heute wissen, so würden wir anders entschieden haben (Hätten, hätten). [9] Wenn ich das grosse Los gewinnen würde, würde ich eine Weltreise machen (gewänne, machte). [10] Ich wäre froh, wenn Sie das bald flicken würden (flickten). [11] Wenn nur endlich der Süssmost abschlagen würde! (abschlüge). [12] Wenn der Vater sterben würde, würde diese Familie sicher auseinandergerissen (stürbe). [13] Was würde ich ohne dich sein! (wäre). [14] Ich würde schon fleissiger stricken, wenn mir meine Schwester Gesellschaft leisten würde (leistete). [15] Wenn du früher aufstehen würdest, würdest du ohne Hast frühstücken können (aufstündest, könntest). [16] Wenn es keine Flugzeuge geben würde, könnten wir nicht so schnell reisen (gäbe). [17] Wenn ich nicht an Kopfweh leiden würde, würde ich besser arbeiten können (litte, könnte). [18] Was würde ich nicht alles für dich tun! (täte). [19] Wenn ein Franzose soviel Fremdwörter schreiben würde wie die meisten deutschsprachigen Zeitungsschreiber und Wissenschafter, würde er der Lächerlichkeit anheimfallen (schriebe, fiele . . . anheim). [20] Viele Schüler würden mehr leisten, wenn sie fleissiger sein würden (wären). [21] Ich würde am liebsten zu meinem Onkel in die Ferien gehen (ginge). [22] Wenn man den kleinen Kindern alles geben würde, was sie wünschen, würden sie verwöhnt (gäbe). [23] Wenn er besser lesen würde, würde man ihm lieber zuhören (läse, hörte). [24] Wenn wir immer gehorchen würden, würden wir nie bestraft (gehorchten). [25] Wenn doch einmal die Geometriestunde ausfallen würde (ausfiele). [26] Wenn du weniger reden würdest, würde man dir mehr glauben (redetest, glaubte). [27] Wenn man früher ins Bett gehen würde, würde man am Morgen frischer sein (ginge, wäre). [28] Ich möchte nicht, dass man mir Falschheit vorwerfen würde (vorwürfe). [29] Wer würde im gleichen Fall nicht ebenso handeln? (handelte). [30] Wenn weniger getrunken würde, würde es um unsere Volksgesundheit besser stehen. (stünde; das «würde» im Wenn-Satz ist hier richtig; die Gegenwart hiesse: wenn weniger getrunken wird.) [31] Ich würde dir gern Wasser geben, wenn ich welches hätte (gäbe). [32] Wenn du mir helfen würdest, wäre ich in einer Viertelstunde fertig (hülfest). [33] Wenn man diese Wiesen besser düngen würde, wäre der Ertrag ein bedeutend grösserer (düngte, be-

deutend grösser). [34] Wenn du doch lauter sprechen würdest! (sprächest). [35] Was würde ich darum geben, wenn ich das nicht getan hätte! (gäbe). [36] Wenn es regnen würde, würden wir zu Hause bleiben (regnete, blieben).

Die Hilfstätigkeitswörter der Aussagearten

Hilfstätigkeitswörter sind möglichst zu meiden.

[1] Der Mensch soll essen, um zu leben; aber er soll nicht leben, um zu essen. (Iss, um zu leben; lebe nicht, um zu essen!) [2] Man soll beide Parteien anhören! (Man höre . . . !) [3] Wer seine Eltern darben lässt, wenn er helfen könnte, soll verflucht sein. (Verflucht sei, wer . . .) [4] Wer an Kopfweh leidet, soll für gute Verdauung sorgen (sorge). [5] Du kannst dir für diese Arbeit Zeit lassen. (Lass dir . . .) [6] Vernünftige Eltern erlauben nicht, dass ihr Kind bei Nacht ausgehen darf (ausgehe). [7] Wir wollen unsere Pflicht erfüllen! (Erfüllen wir . . . !) [8] Es war mir unmöglich, dich besuchen zu können (zu besuchen; besser: Ich konnte . . .). [9] Der Arzt erlaubte mir nicht, ausgehen zu dürfen (auszugehen; besser: verbot mir . . .).

Zukunft und Vorzukunft

Zukunft und Vorzukunft können fast immer durch die kürzeren Formen der Gegenwart und Vorgegenwart ersetzt werden, besonders wenn eine Zeitangabe im Satz ist.

[1] Ich werde in einer halben Stunde zurückkommen. [2] Er wird in zwei Wochen nach Frankreich verreisen. [3] Du wirst später deine Nachlässigkeit bereuen. [4] Morgen wird meine Gotte auf Besuch kommen. [5] Vielleicht wird sie etwas mitbringen.
[6] Niemand weiss, ob er nicht morgen schon gestorben sein wird. [7] Auf Beginn des neuen Schuljahres werden die neuen Bücher gedruckt sein. [8] Wenn alles gut geht, werde ich in einem Monat das Meer überquert haben.

Die erzählende Gegenwart

Die Gegenwartsformen sind äusserlich oft nicht kürzer als die der Vergangenheit, wirken aber immer straffer, weil sie den Leser unmittelbar packen. Geschickte Schreiber verwenden etwa die Gegenwart, um ihre Erzählung anschaulicher zu gestalten. (Rotkäppchen kam durch einen grossen Wald. Plötzlich tritt der Wolf zu ihm und spricht: . . .)

(Fortsetzung folgt.)

Zur Verwendung der Westermann-Stempel

Von Otto Schilling

Die Westermann-Stempel leisten nicht nur im Geographieunterricht, sondern auch in andern Fächern sehr gute Dienste. Ihrem häufigeren Gebrauch steht jedoch oft das grosse Format im Wege, nämlich dann, wenn nur ein Ausschnitt benötigt wird. Solche Ausschnitte lassen sich aber einfach und genau auf folgende Weise herstellen:

Wir drucken auf ein Blatt Papier einen ganzen Stempel ab, umranden den gewünschten Ausschnitt mit Bleistift und schneiden ihn mit der Schere aus. Dann legen wir das Blatt so auf das Heft, dass der Abdruck an der gewünschten Stelle erscheint. Da sich der vollständige Abdruck mit den Randlinien auf dem Blatt befindet, lässt sich der Stempel sehr exakt ansetzen, so dass genau der festgelegte Ausschnitt durch die Blattlücke gedruckt wird.

Neue bücher

Übungsbuch zur Sprachlehre für die Oberstufe der Volksschule (6.–9. schuljahr). Im auftrag des erziehungsrates verfasst von Jakob Kübler, übungslehrer, Rietstrasse 161, Schaffhausen. 120 s., geb., direkt beim verfasser bestellt fr. 2.25, ladenpreis 3 fr. Selbstverlag, Schaffhausen

Küblers übungsbuch verwendet 55 seiten für die wortlehre, 20 für die satzlehre, 6 für rechtschreibung und zeichensetzung, 13 für die brieflehre. Der 16seitige anhang bietet eine vorzügliche systemsübersicht in lateinischer terminologie. – Das ganze lehrmittel verrät den erfahrenen schulmann: geringer umfang und weise beschränkung auf das wesentliche; vorbildlich klarer aufbau und wohltuend schlichte, übersichtliche anordnung; mundartliche übungsstücke, wo mundart und schriftsprache voneinander abweichen; inhaltliche einheiten für grammatik, wortschatz-, stil- und rechtschreibeübungen. 24 stilmuster und erzählungen aus der guten literatur bieten reiche anregung und eignen sich als diktatstoffe. – Die vorliegende 4. auflage ist ein fast unveränderter neudruck der dritten. Das ausgezeichnete lehrmittel verdient weite verbreitung, auch in andern kantonen. –om–

Gertrud Heizmann, Christjohann und Kessler-Gret. Mit bildern von Eve Froidevaux. 202 seiten, leinen fr. 7.50. Verlag A. Francke AG., Bern

Die verfasserin führt ihre jungen leser gern in die berge, um sie für deren schönheit und das leben daselbst zu begeistern. Diesmal ist ein Bündner dorf der schauplatz der spannenden erzählung, worin sie wieder treffend art und unart der kinder kennzeichnet. Aber es geht nicht nur um den trotzigen Christjohann mit seinem unbändigen freiheitsdurst und die arme Gret, deren beschützer er macht; es weht auch ein guter sozialer geist durch das buch in den schilderungen der nöte der armen kesslerfamilie und des gebarens der reichen im dorf, bis der furchtbare, vom föhn genährte brand, den ein paar buben durch unerlaubtes tun entfacht, die dorfbewohner im gemeinsamen kampf gegen das feuer und im gemeinsamen unglück wieder zusammenführt und der kesslerfamilie die verdiente hilfe wird. So darf diese erzählung vom leben im bergdorf für unsere 10–14jährigen warm empfohlen werden. Bn.

Dr. Elisabeth Sontag, N. F. S. Grundtvig, erzieher seines volkes. 132 seiten, geh. fr. 6.80. Verlag A. Francke AG., Bern

Das werk des gründers der volkshochschule ist in der Schweiz trotz der aufklärenden arbeit Fritz Wartenweilers noch nicht genügend bekannt, so dass die vorliegende, auf gründlichen studien beruhende abhandlung vor allem dem erzieher eine willkommene und nützliche bereicherung seiner pädagogischen literatur bedeutet. Nach einer einleitung über die geistige entwicklung Dänemarks und die lage der dänischen bauern werden wir mit Grundtvigs leben und seiner entwicklung als erzieher bekannt gemacht. Die beiden schlusskapitel gewähren einen guten einblick in die erziehungsmethode und die wirksamkeit dieser volkshochschule, deren früchte gerade während der deutschen besetzung Dänemarks ihre wirkung getan haben. Lehrerbüchereien und für die eigene bibliothek zur anschaffung warm empfohlen. Bn.

Stadler und Amandruz, Satzlexikon für die deutsch-französische Handelskorrespondenz. 2. auflage, 208 seiten, kart. fr. 7.40, geb. 9 fr. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich

Dieses praktisches hilfmittel für schüler der kaufmännischen berufsschulen und für den angehenden korrespondenten hat in der neuen auflage eine sorgfältige durchsicht und manche stilistische verbesserung erfahren und darf neuerdings bestens empfohlen werden. Den gut brauchbaren sätzen aus der handelskorrespondenz, die den einzelnen deutschen stichworten beigefügt sind, steht eine gute übersetzung ins französische gegenüber, so dass sich der briefschreiber rasch und bequem in allen einschlägigen fragen rat holen kann. Das angehängte französisch-deutsche wörterverzeichnis hilft dem franzosen, sich im deutschen text zurechtzufinden. Lehrer an kaufmännischen schulen seien auf das praktische werk besonders aufmerksam gemacht. Bn.

André Maurois, Patapuffer und Filiferen. Mit vielen zeichnungen von H. Strub. 95 seiten, halbleinen fr. 6.80. Verlag A. Francke AG., Bern

Wer die vielen wunderlichen zeichnungen mit den spindeldürren Filiferen- und den dickwanstigen Patapufferleuten anschaut, spürt schon den reiz zu erfahren, was dahintersteckt. Es musste ein geistreicher franzose wie Maurois auf den gedanken kommen, in die fussstapfen des alten Swift zu treten, dessen «Gullivers Reisen zu den Riesen und Zwergen» noch heute gross und klein unterhalten. Aber mit seiner übersprudelnden phantasie und seiner spottsucht geht er völlig neue, moderne wege, um in der geschichte der beiden genannten völker und in ihren vertretern die schwächen und neigungen des heutigen geschlechts lächerlich zu machen. Die kleinen mögen sich an

den zeichnungen und abenteuern ergötzen, die grossen werden schon die anspielungen und hiebe auf unser geschlecht herausfinden. Das buch in der lebendigen übersetzung Walter Widmers sei bestens empfohlen. Bn.

Dr. M. Simmen, Die Schulen des Schweizervolkes. Eine kleine schulkunde. 48 s., geh. 1 fr., kart. fr. 2.80 (ab 10 stück fr. 2.20). Verlag Huber & Co., Frauenfeld
«Unser schulwesen mag bunt und mannigfaltig genug scheinen, es ist jedoch nicht ungeordnet, ganz abgesehen davon, dass in ihm entschieden und kräftig der geist des wahlspruchs weht, den Carl Spitteler einmal gefasst hat: Wir wollen einig sein, ohne einheitlich zu sein.» 1937/38 zählte man in der Schweiz 4240 primar- und 504 sekundarschulorte, 17570 primar- und 2256 sekundar-(oder real- und bezirksschul-)klassen. Diese volksschulen haben im ganzen 1157 verschiedene obligatorische oder amtlich zugelassene lehrbücher und karten. Bund, kantone und gemeinden geben für schule und erziehung jährlich schätzungsweise 370 millionen franken aus. – Das sind ein paar angaben aus dem sehr empfehlenswerten büchlein. -om-

G. Hess, Simon Gfeller. 48 seiten, preis 80 rp. Verlag des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Kirchbühlweg 22, Bern
Simon Gfeller ist durch vorlesen und lesebücher wohl schon weit herum in den schulstuben bekannt geworden, so dass dieses voll warmherziger teilnahme geschriebene lebensbild sicher unter der lehrer- und schülerschaft manche leser finden wird. Wie es bei einem manne, dessen schriftstellerisches schaffen so eng mit seinem leben verbunden ist, gar nicht anders sein kann, so lässt der verfasser Gfeller oft selbst das wort und schafft so jene stimmung beim leser, die die lust weckt, die angeführten werke selbst kennenzulernen. Hess geht auf die bedeutung der wichtigsten werke ein und gestaltet das lebensbild zu einer anregenden würdigung unseres frühern kollegen als verdienstvollen heimatdichters. Eine übersicht über die werke und der von Müngers meisterhand gezeichnete kopf Gfellers erhöhen den wert des büchleins, dessen anschaffung wir warm empfehlen. Bn.

NEU

Mein Land

Kleine Staatskunde der Schweiz für Berufs- und Fortbildungsschulen

Bearbeitet von F. Müller, W. Boss, H. Mathis und H. Rufer

Illustriert; broschiert Fr. 3.20

In der Hand des Schülers ein anregendes, förderndes Hilfs- und Erziehungsmittel, das die nötigen Kenntnisse über Aufbau und Organe unseres Staates vermittelt

Durch jede Buchhandlung

A. FRANCKE AG. VERLAG BERN

«GEROBA»-Aktiengesellschaft G. ROTH, Basel

Eine Fülle von Anregungen für den Lehrer:

H. Gentsch Handschriftverbesserung

Praktische Anleitung für Erwachsene Fr. 3.–

Im Buchhandel oder v. Verfasser H. Gentsch, Uster.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!

Jetzt abonnieren!

Geographica Helvetica

Schweizerische Zeitschrift für Länder- u. Völkerkunde
Revue Suisse de Géographie et d'Ethnographie
Rivista Svizzera di Geografia e d'Etnografia

Heft 1 des 2. Jahrganges wurde soeben ausgeliefert
Preis Fr. 2.50 Jahresabonnement 4 Hefte Fr. 8.–

Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern

in St.Gallen

am Unionplatz, **neu renoviert**, empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche - Diverse Weine und Biere.

H. Kränzlin, Telephon 2 36 84

Welchen Modellierton?

Für einfache Schülerarbeiten, die nicht gebrannt werden, liefern wir eine billige Qualität A.

Für feinere Arbeiten, besonders für solche, die durch das Brennen eine rötliche Terracotta-Farbe erhalten sollen, empfehlen wir Qualität C.

Gratisproben mit Preisliste bereitwilligst. Unsere Anleitung «Probier einmal!» ist in neuer, verbesserter Auflage erschienen. Erhältlich gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken.

E. Bodmer & Cie. Zürich

Tonwarenfabrik, Utlibergstrasse 140 Tel. 33 06 55

Theaterverlag

A. SIGRIST, Wetzikon

Tel. 97 80 50 Zch.

Grosses Lager in Theaterstoff
Verlangen Sie Gratiskatalog

Inserieren bringt Erfolg!

Sprachbüchlein für die Unterstufe

für die Hand des Lehrers und des Schülers

mit zirka 100 Übungen und 100 Skizzen, von Willi Eisenhut

Bestens fachmännisch begutachtet von den Herren H. J. Rinderknecht, P. Hunziker, K. Dudli, Hs. Ruckstuhl, O. Fröhlich, Jak. Menzi, Prof. Dr. J. M. Bächtold und vom Lehrerinnenseminar Menzingen

Einzelpreis solid 4 Fr. – Für Schulen Spezialpreis

VERLAG HANS MENZI GÜTTINGEN (TG.)

Wandtafeln, Schultische

usw. beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel

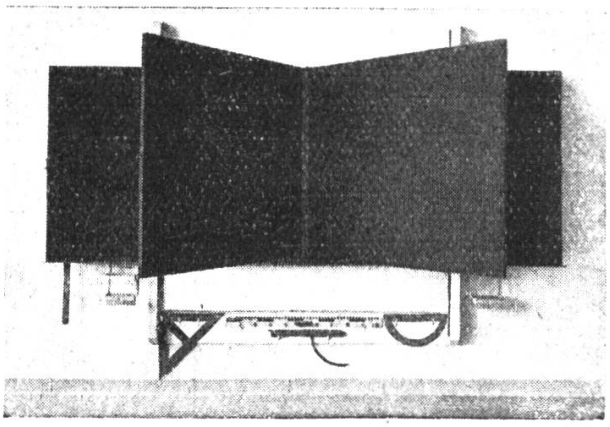
Hunziker Söhne, Thalwil

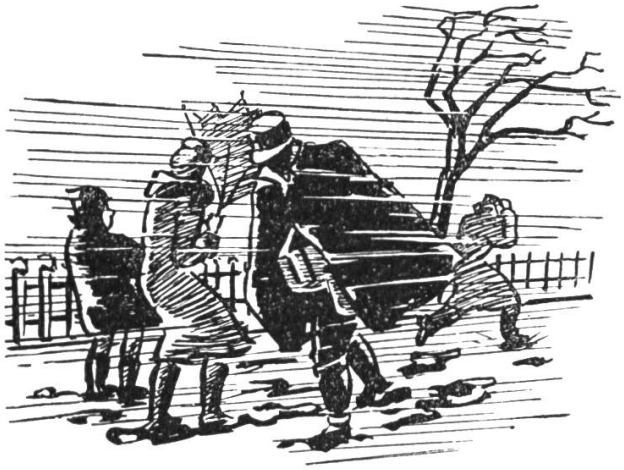
Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Zentrale in Zürich

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos





FÜR DEN HALS, DAS MERK' DIR WOHL; IMMER WIEDER

Läkerol

Prüfungsrechnungen für Volksschulen

Serien A–M mündlich und schriftlich

NEU: Serie C für das 6. Schuljahr

Ansichtsendung und Bezug durch

KANT. LEHRMITTELVERLAG IN AARAU

Seit 1 Jahrhundert

moderne Tierpräparationen für Unterrichtszwecke

besorgt

J. KLAPKAI

vormals Irniger

ZÜRICH 1 Häringstr. 16,I

Tel. 32 86 23 Gegr. 1837

Zu kaufen gesucht:

gebrauchte, guterhalt.

Schulbänke

Offerten unter Chiffre OFA 2047 B an Orell Füssli-Annoncen AG in Bern

Dreistimmige Liedersammlung

32 Lieder für zwei ungebrochene und eine gebrochene Stimme Preis Fr. 1.–

Ansichtsendung und Bezug durch

Kantonaler Lehrmittelverlag in Aarau

Für Sprachlehrer: Ein klar und sorgfältig aufgebautes Lehrbuch mit vielen Mustern, Tabellen, Übungen

Kleine deutsche Sprachlehre für Schulen und Sprachkurse

Verfasser: **Dr. phil. G. Schmid**

Umfang 88 Seiten; Preis Fr. 4.50 (im Buchhandel), bei direkter Bestellung ab 10 Ex. 10% Rabatt usw. – Bitte Prospekt verlangen

Zwei Urteile: «Dieses Sprachlehrbuch ist einleuchtend.»
«Ihrer vorzüglichen Sprachlehre wünsche ich guten Erfolg.» (Jakob Kübler)

SCHWYZERLÜT-VERLAG – FRYBURG

Alleinige Inseraten-Annahme: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN ZÜRICH** und Filialen